

N A C H B A R S C H A F T

RÖTEL

1983 - 2003

20 Jahre Nachbarschaft Rötél ein Vademecum für Neuzuzüger und bisherige Bewohner, welche mehr über ihr Quartier wissen möchten.

Man fühlt sich dort zuhause

wo man sich auskennt

wo man Kontakt hat mit seiner Umgebung

wo man Geselligkeit pflegen kann

wo man sich bei Problemen mit andern beraten kann

wo man Anteil nimmt an der Entwicklung seines Wohnortes

wo man aktiv an einer Vereinigung teilnimmt

wo man sich für Vergangenes und Zukünftiges seiner Umgebung interessiert

wo man seine Ideen und Ansichten einbringen kann

wo man durch aktive oder passive Unterstützung etwas beitragen kann

wo man ein harmonisches Zusammenleben mit andern pflegen kann

Dies möchte Ihnen die Nachbarschaft Rötél ermöglichen mit dieser Jubiläumsschrift und mit ihren Aktionen durchs ganze Jahr und Sie in unserem Quartier willkommen heissen

I N H A L T

- 2/3 Zuger Nachbarschaften
- 4/5 Gründung und Feste
- 6/7 Vom ORION zum RÖTEL-BUS
- 8 Vom Weideland zur Topwohnlage
- 9 Landis erschliesst den RÖTEL
- 10/11 St. Verena unsere Kapelle
- 12/13 Fideikommiss, Winzer im RÖTEL ?
- 14 Röthelberg, Waldhof, Reservoir
- 15 Ursprung der Zuger - ?
- 16 Wandern vom RÖTEL aus
- 17 Alte Zuger Namen
- 18 RÖTEL + Zug in Zahlen
- 19 Ein Schutzengel im RÖTEL
- 0/21 Kennen Sie diese Nachbarn ?
- 22 RÖTEL der Seesaibling
- 23 RÖTEL-Rezepte
- 24/25 Interessante Organisationen
- 26 Quartier-Foto-Quiz
- 27 Vorstand, Quartierplan, Sponsoren
- 28 Statuten



Wie die Nachbarschaften in Zug entstanden: SICH HELFEN, GAUMEN UND DANN DAS MÖHLI

Die Gemeinde Zug von kleinem Umfang bestand aus 14 Nachbarschaften, deren Entstehungen weit, vielleicht sogar vor die Gründung der Stadt zurückgehen. Sie bildeten kleine Gemeinden, aus einigen Gassen samt Plätzen bestehend, deren Bewohner gegenseitig Freud und Leid teilten, sich aushalfen und in Not und Tod unterstützten. Diese Nachbarschaften besaßen viel Selbständigkeit.

Der Staad (=Gelände am See, nun Vorstadt genannt) hatte sein Libell, seine rechtlichen Satzungen, die 1576 und 1689 bestätigt wurden. Ihre Vorsteherschaft wurde angesprochen als "Wohl-Edlen, Gestrengen, Ehr- und Notwesten, Frommen, Vorsichtigen und Wohl-Weisen H. Herren Schultheiss, Statthalter und Räte". (*Dem Vernehmen nach verzichten die heutigen Nachbarschaftsvorstände erfreulicherweise auf diese Anreden*). Neben den genannten Würdenträgern hatte der Staad noch einen Weibel, seinen Weibervogt, Schreiber, Bannerherr, Seckelmeister, Dolmetsch und Türenwächter. Als Lohn bezog der Schultheiss von jedem oder jeder, welche in der Nachbarschaft wohnhaft sich verehelichen ein Kleid und ein neues Paar Schuhe.

Dieser Rat bestrafte Scheltungen um 10 Schillinge (1 Sch. = 4,6 Rp) "wie hoch das Schältwort oder Schmach ware ohne gnadt". Um des gleichen Frevels willen wurden Fremde eingetürmt. "Wann einer einen andern in der Nachbarschaft usen ladt, mit ihme Unfuog anzufahren, ist in 20 Schillinge zur buoss verfallen. So viel zahlen die Weiber, wenn sie einander hinausfordern. Wer an Festtagen Unfug treibt zahlt 5 Batzen."

Eine besondere Massregelung hatten die Oberwiler: Wer sich gegen das sechste Gebot verfehlt hat wurde an einer hölzernen Kette zum Steinnauen (Schiff für Steintransport) geführt und "in Kraft Urteil" (Urteil) über Bord geworfen (zur heilsamen Abkühlung).

Im Jahre 1729 hatten die 14 Nachbarschaften 682 Mann stimm- und regimentsfähige Bürger. Die Nachbarschaft sorgte dafür, dass ihre waffenfähigen Bewohner gut bewaffnet waren. Sie hielten für diejenigen, welche keine eigenen Musketen oder Kriegsrohre hatten, immer davon in Vorrat. Für die

AUSZUG AUS VORTRAG VON VIKTOR LUTHIGER ÜBER
DIE ZUGER NACHBARSCHAFTEN VON 1936, PUBLIZIERT -
IN HEIMATKLÄNGE 1936 UND RÖTELMITT. 10/88

Beschaffung der Mittel für die Gewehranschaffung, von denen zuerst jährlich 2 bis 3 Stück angekauft werden mussten, wurden 1781 freiwillige Beiträge angeregt. 1786 musste jeder Hausbesitzer 1 Gulden 20 Schillinge beisteuern wie auch jeder in die Nachbarschaft Einziehende.



Die Gaumertafel der Nachbarschaft zur Linden. Ihr Name hatte sie von 2 mächtigen Linden zwischen Kollnbrunnen und Hotel Ochsen. Der Burgbach war zT noch offen und überschwemmte oft den ganzen Platz.

1835 kam eine neue bleibende Auslage durch die Einführung der Strassenbeleuchtung. Der Stadtrat beantragte "für die nächtliche Beleuchtung der Strassen der Stadt und der Vorstadt" fünf Laternen anzubringen, deren Erstellung und Unterhalt den Nachbarschaften oblag. Als Leuchtstoff verwendete man Rüböl (Schmutzöl genannt).

Ein besonderer eigentümlicher Brauch war der **Gaumet**. Gaumen heisst in der Mundart: hüten, beaufsichtigen (das Haus gaumen, die Kinder gaumen). Dazu wurden 1690 sog. **Gaumertafeln** verfertigt und 1773 renoviert (siehe Abb.) 4 sind noch im Museum in der Burg zu sehen. Diese Tafeln wurden am Zollhaus

Sonn- oder Feiertag den Gaumet zu halten hatte. D.h. dass 10-12 Männer während des Gottesdienstes in der ob der Stadt gelegenen (alten) St. Michaelskirche in der Stadt die Runde machten um auf Diebe und Feuer-gefähr ein scharfes Auge zu haben.

Die Gaumertafel der Nachbarschaft Fischmarcht zeigt die Wirtschaft "Hie zum Hecht" mit dem schönen Schild und dem Hechttörl. Am Hechtbrunnen werden Fische ausgenommen und ausgewogen. In der Brüstung war ein bronzenes Mindestmass für die verschiedenen Fischarten eingelassen. Ein Küfer arbeitet am Brunnen und eine Hausfrau trägt einen Zuber mit Wasser nach Hause.



Die Nachbarn, grossenteils untereinander verwandt und verschwägert, hielten damals vielmehr zusammen als heute. Man half sich gegenseitig aus. Bei Krankheiten besorgten die Verwandten und Nachbarn die Wachen, bei der Spendung der letzten hl. Sakramente schritt der nächste Nachbar dem Priester, der das Allerheiligste trug, mit der Glocke voran und verrichtete bei der letzten Oelung die Gebete, während die Nachbarn im anstossenden Raum zum Gebet versammelt waren. Nach dem Hinschied kleideten die Nachbarn den Entschlafenen ein und betteten ihn aufs Totenbett, das sie schmückten. Sie besorgten dann das Totengeläute, gruben das Grab, trugen den Eingesargten hinauf zum Friedhof, wo sie ihn ins Grab versenkten.

Die ungeliebten Steuern musste man damals so niedrig wie möglich halten um die Herren Burger nicht zu verärgern. So

erfand man verschiedenste Gebühren (wie zB heute die Abfallgebühr). Eine ledige Jungfer musste in der Vorstadt zB vierteljährlich je 3 Schillinge an den Nachwächter beisteuern. Auch Handänderungsgebühren wurden schon erhoben zB verlangte die NB-Schweinemarkt "von jedem 100 Gulden 4 Batzen beim Kauf eines Hauses (1 alter Batzen war 12 1/2 Rappen) Beim Verkauf an einen Fremden verlangte man pro 100 G ld. 10 Schillinge. Ein Nachbar der Hochzeit hielt zahlte 1 Gld und 20 Sch. Eine Tochter, die sich ausserhalb der Nachbarschaft verheiratete zahlte 2 Gld in den Nachbarschafts-Sekkel

Wie in den Nachbarschaften die Geselligkeit gepflegt wurde ist aus Aufzeichnungen ersichtlich über die eher üppigen

NACHBARSCHAFTS-MÖHLI.

Zur Fasnachtszeit waren hie und da auch kostümierte Umzüge, am Abend Fackelumzüge (wie heute noch bei der Feuerwehr-GV) vor dem Mahl, zu dem Abgeordnete von allen Nachbarschaften kamen. Als Beispiel ein Menu eines Nachbarschaftsmahls:

1. Tisch: 4 Schüssel Suppe, 3 grosse Pasteten mit versch.Füllungen, 3 Platten schönes Rindfleisch, 4 Pl. (2 Sauerkraut mit Schweinefleisch) je 1 Pl. Schnitz und Erdäpfel, 3 Pl. verdampftes Geflügel, 2 Pl. Hasenpfeffer, 2 Pl grüne Zungen, 2 Pl Milchen (=Milken) und Fleischvögel oder Lebern. 2 Pl. Trischen.

2. Tisch: 4 Pl. Kapaunen*, 2 Pl. Enten, 2 Pl. Braten-Gans, 2 Pl. gebratene Uehl (= Aal) 1 Pl. gebratene Rötel *, 3 Pl. Salat, 2 Pl. Stierenbraten, 2 Pl. Trauben.

3. Tisch:

1 grosse Mandeltorte, 1 gr. kalte Pastete, 2 Pl. Schinken, 2 Pl. Zungen, 2 Pl. Würst, 4 Pl. Früchte, 2 Pl. Torten, 2 Pl. Mandeln, 4 Pl. Krapfen und Röhrlein, 2 Pl. Eierröhrlein.

Für die Kinder: 2 Pl. Eierröhrlein, 2 Pl. Küchlein und Krapfen, 1 grosser schöner Braten, 2 Pl. gute Würst, 1 Pl. Schambung (= Schinken), 2 Pl. Suppen.

Leider fehlen Angaben über die Getränke. Aus einem Protokoll der Lukas-Bruderschaft ist jedoch ersichtlich, dass bei deren Mahl 1737 für jede Person inbegriffen war: 1 Mass Elsässer und 1/2 Mass Landwein (Zugermass, zusammen gut 2 1/4 Liter) Was mehr getrunken wurde (was auch von verschiedenen geschah) musste besonders bezahlt werden.

* = she auch Artikel: "Rötelmöhl".

«Rötél»-Bewohner gründeten eine Nachbarschaft

**Hans-Peter Arbeit erster Präsident.
Strassenplanung bildet Schwerpunkt**

ZUG – Die Initianten dachten an die Gründung eines Quartiervereins, doch schlussendlich wurde am Dienstagabend im Theater Casino die Nachbarschaft «Rötél» aus der Taufe gehoben. Rund 100 Bewohner des «Rötél»-Quartiers genehmigten die Statuten, wählten einen ersten Vorstand mit Hans Arbeit an der Spitze und erteilten einer Arbeitsgruppe Instruktionen für die Strassenplanung im Quartier.

Die Initianten wollten dem Kollisionskurs mit der Nachbarschaft Lüssi aus dem Wege gehen, doch die Mehrheit der Versammlungsbesucher war anderer Meinung.

Von Eugen Müller

Mit 53:29 Stimmen wurde am Dienstagabend im Theater Casino beschlossen, den seit vier Jahren bestehenden «Rötél»-Club in eine Nachbarschaft umzuwandeln. Albert Scherer votierte für einen solchen Schritt und fand Unterstützung bei einer Versammlungsteilnehmerin, die die Tätigkeit der früheren Nachbarschaften im «Rötél»-Quartier fortgeführt sehen möchte. Martin Hunziker dagegen votierte für die Form des Quartiervereins: «Wir wollen gegenüber der Nachbarschaft Lüssi nicht noch mehr Geschirr zerschlagen.» Hugo Sieber wies darauf hin, dass jede Geburt mit Geburtswehen verbunden sei.

Gegen Strassenführung

Hugo Sieber, der auch künftig die Arbeitsgruppe «Quartierplanung» leiten will, informierte die rund 100 Versammlungsbesucher über den Stand der Strassen- und Busführung im «Rötél»-Quartier. Sieber konnte bekamtgeben, dass der Stadtrat dem Grossen Gemeinderat noch im laufenden Winter eine Kreditvorlage für den Bau der Quartierstrassen unterbreiten werde: «1984/85 sollen die Lüssirainstrasse und die Verlängerung der Weidstrasse gebaut werden.»

Die von der Stadt vorgeschlagene Führung der Verlängerung der Weidstrasse stiess bei den Versammlungsteilnehmern auf Opposition. Siebers Arbeitsgruppe wurde nach gewalteter Debatte beauftragt, für eine Linienführung zu kämpfen, die die Quelle und den Bach im Kreuzungsbereich von Lüssirain- und Weidstrasse vor der Verbauung schützen soll.

In Verhandlungen mit der Stadt will man auch erreichen, dass die im Quartier bestehenden Fusswege erhalten werden. Durch zusätzliche Fusswege soll eine Anpassung an die neuen Quartierstrassen erreicht werden. Die Nachbarschaft «Rötél» will es aber nicht bei diesen Forderungen bewenden lassen, vielmehr will man auch später bei der Realisierung der Quartierstrassen mitreden. «Wir wollen uns bei der Stadt einsetzen, damit der «Zuckerhut» wieder frei zugänglich wird», antwortete Sieber auf die Frage nach einem Treffpunkt für

die «Rötél»-Bewohner. Man habe in den letzten vier Jahren eine deutliche Redimensionierung der geplanten Quartierstrassen erreicht.

Gesprächspartner werden

Tagespräsident Jean Pernet rief in Erinnerung, dass seit vier Jahren ein «Rötél»-Club bestanden hat: «Die Umwandlung in einen Verein drängte sich auf, weil die Behörden den Klub nicht als Gesprächspartner anerkennen.»

Die Nachbarschaft, deren Gebiet bis anhin zum Einzugsbereich der Nachbarschaft Lüssi gehörte, gab sich am Dienstagabend auch gleich selbst die eigenen Grenzen. Künftig gehören das Gebiet Weinbergstrasse, Blasenbergstrasse, Rö-

tel, Obersack, Lüssirainstrasse, Gutsch, Weinberghöhe, Weidstrasse und die Erschliessungsstrassen zur Nachbarschaft «Rötél». Die Förderung nachbarlicher Beziehungen, die Wahrung der Interessen des Quartiers, die Organisation von Veranstaltungen und die Schaffung von Hilfsdiensten werden in den einstimmig genehmigten Statuten als Zweck der neuen Nachbarschaft genannt.

Hans-Peter Arbeit wurde von der Versammlung mit Applaus zum ersten Präsidenten gewählt. Auch die weiteren Wahlvorschläge waren unbestritten. So werden dem Vorstand in den nächsten zwei Jahren Karl Bossert, Judith Gretenner, Monika Mathers, Albert Nussbaumer, Jean Pernet, Willi Tresch und Martin Hunziker angehören. Hugo Sieber wird weiterhin als Leiter der Aktionsgruppe «Quartierplanung» amten, und Oskar Rickenbacher wird die Tradition der «Rötél»-Feste weiterführen.

Hans-Peter Arbeit erinnerte daran, dass bei einer Fondue-Party auf dem Zugersee vor vier Jahren der Impuls zur Formierung des «Rötél»-Clubs gegeben worden sei. Von Beginn an habe man sich schwerpunktmässig der Quartierplanung angenommen. Auch künftig will man sich am bewährten Tätigkeitsprogramm orientieren. Für das kommende Jahr wurden als Anlässe «Rötél»-Fest, Familienwanderung und 1.-August-Feier genannt. Nur wenige positive Stimmen erntete dagegen der Vorschlag des Präsidenten, eine Quartierfasnach! auf die Beine zu stellen.

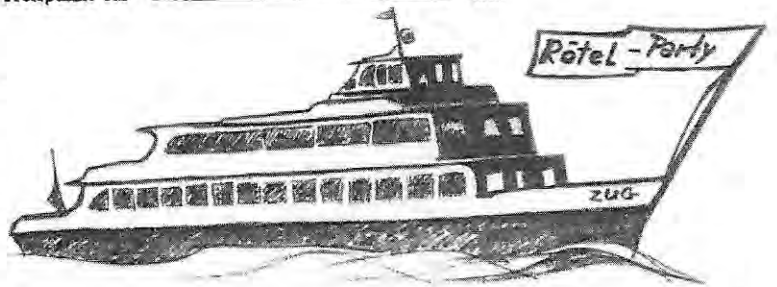
■ «Rötél» wirtete im «Rötél»

ZUG – em, Stadtarchivar Dr. Christian Raschle löste das Rätsel, das bisher hinter dem Flurnamen «Rötél» steckte. Nicht ein Fisch, wie bisher vermutet wurde, sondern eine «Rothaarige» steht der neuen Nachbarschaft Pate. Raschle stiess beim Studium der Überlieferungen von Victoria Luthiger auf die Tatsache, dass einst eine Dorothea Schell-Uttinger in jener Beiz die Gäste bewirtete, die heute «Rötél» heisst. Ihr krebserregendes Haar soll der Beiz und nun auch der Nachbarschaft den Namen gegeben haben.

Die Vorgeschichte

1979 SCHIFFS-PARTY AUF DER "ZUG"

Am 10. Oktober trat die Nachbarschaft Rötél eigentlich in die Geburtswehen. Im Herbst fanden Wahlen in den Nationalrat statt und Peter Bossard, Zuger Gemeinderat und Korporationsrat war dafür nominiert. Um ihn in seinem Wohnquartier bekannt zu machen organisierten wir eine Fondue-Party auf dem Schiff "Zug". Diese wurde zu einem vollen Erfolg, wenigstens für das Quartier, denn es meldeten sich 77 Personen an und mehr als 100 "entschuldigter" sich weil sie aus Zeitgründen nicht teilnehmen konnten. Peter Bossard wurde jedoch nicht gewählt, reüssierte später aber als Regierungsrat, was ihm dann zum so tragischen Verhängnis beim Attentat im Regierungsgebäude wurde. Bei der Party, bei der die Teilnehmer durch Spiele und Wettbewerbe in regen Kontakt kamen, wurde der Wunsch laut, solche Veranstaltungen zu wiederholen um besonders auch die vielen Neuzuzüger im relativ neuen Quartier zu integrieren. So entstand der RÖTEL-CLUB zwar ohne Statuten und Aemter aber voll engagiert für das Rötél-Quartier. Bald schon wurde eine Petition für die Einführung einer Busverbindung in den Rötél mit mehr als 200 Unterschriften eingereicht und auch für eine verbesserte Variante der Führung der Weidstrasse



kämpfte der Club energisch. Dabei zeigte es sich, dass die Behörden einem losen Gebilde wie es der CLUB war kein Gehör schenkten. Es wurde deshalb nötig eine verbindliche Organisation zu gründen, entweder einen Quartierverein oder eine Nachbarschaft. Das Gebiet der heutigen Nachbarschaft war (südlich der Linie St. Verena-Rest Rütli) Teil der Nachbarschaft St. Michael und (nördlich dieser Linie) der Nachbarschaft Lüssi. Während die Nachbarschaft St. Michael zur Gründung des Rötél mit einem Göttibatzen gratulierte, wurde vom damaligen Präsidenten vom Lüssi energisch protestiert. 1. weil wir ein Teil des Lüssi beanspruchten und 2. weil wir uns 'Nachbarschaft' nannten, ein Name der den alten Quartierorganisation vorbehalten sei. Doch inzwischen haben sich die Wogen gelegt. Wahrscheinlich hat man auch im Lüssi realisiert, dass eine so stark bewohnte Region wie der Rötél für die Integration in die Nachbarschaft Lüssi zu gross gewesen wäre.

H.P.A.

RÖTEL-MÖHLI UND RÖTEL-FESTE

Rötél-Möhli

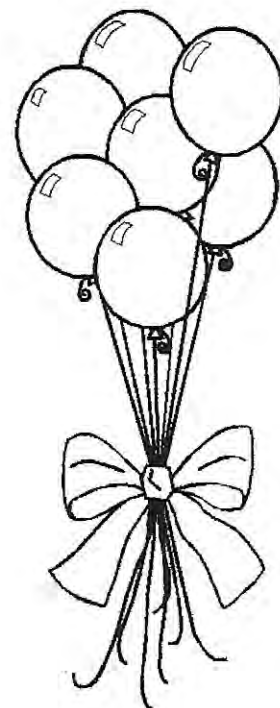
Wie in den traditionellen Nachbarschaften wurden auch die Möhli im Rötélquartier von Anfang an eingeführt. 1985 traf man sich bei der St. Verena-Kapelle zum Aperó und die marschtüchtigen gelangten dann auf einem Nachspaziergang zum **Restaurant Blasenberg**, wo uns ein währschafter **RÖTEL-TOPF** serviert wurde. In urchigen Kacheln (vom Morgartenschiesse) wurde ein **Pot-au-feu** wie früher im Militärdienst aufgetischt. 1987 gabs dann erstmals **KAPAUN** - wie bei den alten Nachbarschaften gemäss deren opulentem Menu - mit Hühnerleber, Safranreis und einem saftigen Salat. Natürlich durfte auch die **ZUGER-KIRSCHTORTE** nicht fehlen. 1997 wechselte das Möhli zum **Restaurant Hecht**, wo fortan echte **ZUGER-RÖTEL** serviert wurden - auch dies ein traditionelles Nochburemöhli-Gericht. Von folgenden 4 Zubereitungsarten konnte man jeweilen 2 auswählen: Nach alter Zugerart, blau, gebacken (mit dem Kopf verschränkt = geknüpft) oder à la Provençale. Sind Sie gluschtig geworden? dann vergessen Sie nicht sich zum nächsten Möhli anzumelden oder selbst einmal zum Blasenberg hochzuwandern und einen Kapaun oder im Hecht die köstlichen Rötél zu geniessen.

Gastliches Zugerland oder Wellness im 19 Jahrhundert

Schon im vorletzten Jahrhundert war Zug für das Wohl seiner Gäste und Einwohner besorgt. So empfahl man im Amtsblatt z.B. für müde Fasnächtler zur Erholung auf dem Zugerberg:

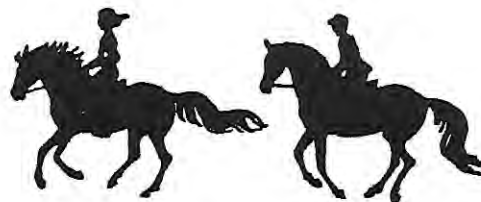
Aufgepasst: Nächsten Mittwoch, den 6. März 1870, also Aschermittwoch werden bei Unterzeichneten, je nach Leibesbedürfnis, Stockfisch, Fröschen, Schnecken, saure Eier, Käsesuppe und sonst dem Patienten Nothwendiges, nebst gutem Wein und Most ausgewirhtet. Es ladet zu zahlreichem Besuch bestens ein: Familie Moos Geissboden

Und die KURANSTALT FELSENEGG AUF DEM ZUGERBERG empfahl sich für Alpenluft, Ziegenmolke, Milch- und Badekuren etc. 3023 Fuss über dem Meere ebenso herrliche wie gesunde Lage mit ausgedehnter Fernsicht, vorzügliches Quellwasser, eigene Käserei, Omnibusverbindung vom Bahnhof Zug aus in anderthalb Stunden.



Rötél-Feste

Diese sind schon älter als die Nachbarschaft Rötél. Ursprünglich wars ein Strassenfest der "Weidsträssler" auf dem Garagenplatz und in Garagen der Weidstrasse 15-19. Der Platz wurde mit Baumaterial der Landis Bau AG im Frondienst vieler Bewohner überdacht unter der kundigen Leitung des Bauführers Sepp Ott. Nach der Gründung der Nachbarschaft wurde daraus ein richtiges Quartierfest organisiert vom Weidstrassen Fest-Organisator Oski Rickenbacher mit seinen vielen Helfern. Die Attraktionen wurden immer mehr ausgebaut z.B. ein Hau-den-Lukas, Glücksrad, Ponywagen-fahren für Kinder und sogar ein Heissluftballon gabs 1984, sodass man das Quartier von oben beschauen konnte. Wettspiele wie Jassmeisterschaft, Tischtennisturnier und Pétanque boten Gelegenheit sich gegenseitig zu messen und Kontakte zu knüpfen. 1991 zügelte man das Fest zum Wasserreservoir, wo es seither alle 2 Jahre unter einem Zelt mit feinen Grillspezialitäten stattfand und jeweilen vom Vorstand der Nachbarschaft und den Helfern einen grossen Einsatz abverlangte. Im 2003 fand das Rötelfest wieder in der Weidstrasse, diesmal im vordern Teil, statt. HPA



VOM ORION- ZUM RÖTEL-BUS....

... die 100jährige bewegte Geschichte des öffentlichen Verkehrs in Zug. Der Orion-Bus war die erste Verbindung zu den Berggemeinden. Die unteren Lüssirainbewohner hätten also schon am Anfang des 20. Jahrhunderts mit dem Bus in die Stadt fahren können. Damals lebten allerdings nur Kühe und Schafe im Rötél. Baujahr 1899 Inbetriebnahme in Zug 1904 mit 10 Sitz- und 10 Stehplätzen "raste" der Orion mit seiner Vollgummibereifung mit max. 30 km/h durch die Gegend. Die Fahrt Zug-Oberägeri dauerte 70 Min. Bis 1913 versah er seinen Dienst. Noch heute existiert der Bus, denn er wird von einer Gruppe Idealisten, dem Orion-Club, aufgemotzt und wird beim 10jährigen Jubiläum des Clubs im 2004 wieder einsatzbereit sein. 1913 kam dann die E.S.Z., die Elektrische Strassenbahn Zug, die bis 1955 nach Aegeri fuhr. Dann war endgültig Schluss, denn die Z.V.B. Zugerland Verkehrsbetriebe breitete sich langsam über das ganze Stadtgebiet und die umliegenden Gemeinden aus.

1980 reichte der Rötélclub mit 200 Unterschriften eine Petition ein für die Erschliessung des Rötélgebiets durch einen Bus. 1982 bewilligte der Grosse Gemeinderat das Buskonzept Rötél vom Bahnhof bis zum provisorischen Kehrplatz am Ende

der Weidstrasse als Versuch für 2 Jahre. Am 1.3.85 wurde die Linie 13 in Betrieb genommen und von den Bewohnern freudig begrüsst (siehe 1. Tag). Am 1.4.90 genehmigte das Zugervolk die definitive Einführung, da die Benützung zeigte, dass sie einem echten Bedürfnis entspricht. Sie wurde dann bis Kehrplatz Obersack und bis Feldstrasse verlängert. Inzwischen hat sich die Rötéllinie zu einer Institution entwickelt, die nicht mehr wegzudenken ist und die ZVB befassen sich bereits mit einer Ausweitung des Fahrplans zu einem 15-Minuten-Takt. Die Chauffeure haben rasch festgestellt, dass der 13er ein besonderer Bus ist. Soviel geplaudert wird sonst in keinem und dass sich viele mit einem Gruss verabschieden wird ebenfalls positiv vermerkt. Der Bus ist zu einer Begegnungsmöglichkeit geworden, wovon sonst im Quartier mangels Läden wenig vorhanden sind.

HPA

EPOCHALE DATEN DER ZVB

1904 ERSTER AUTOBUS ORION
1907 ZUGERBERGBAHN
1913 ELEKTRISCHE STRASSENBAHN
1953 ZVB-BUSSE LÖSEN STRASSENBAHN AB
1959 LETZTE FAHRT DER STRASSENBAHN
1985 RÖTEL-BUS ERSTE FAHRT
1990 VOLK STIMMT JA ZU RÖTEL-BUS





Rötelbus: Erster Tag war voller Erfolg

Rötelbus fand bei der Bevölkerung grossen Anklang

ZUG – Gestern Freitag startete die ZVB den auf zwei Jahre befristeten Versuchsbetrieb für den Rötelbus, der bis zum 9. März gratis verkehrt. Der erste Tag zeigte, dass diese Buslinie bei der Bevölkerung grossen Anklang findet.

rg. Gestern um 5.57 startete der Rötelbus vom Bahnhof Zug aus zu seiner ersten Fahrt, vorerst noch ohne einen Fahrgast. Doch schon in den nächsten Stunden zeigte sich, dass diese Buslinie ein echtes Bedürfnis der Anwohner ist. Bereits um 7 Uhr war der Bus, der maximal 32 Personen aufnimmt, das erstmal gefüllt, bis am Mittag nahmen bereits über 300 Personen die Gelegenheit wahr, sich selbst über die Vorzüge dieser neuen Streckenführung zu überzeugen.

Viel Spass und tolle Leute

Wie ZVB-Chauffeur Werner Gössi dem «Tagblatt» erklärte, sei diese Buslinie ein voller Erfolg. Zwar zeigten sich gewisse An-

fangsschwierigkeiten, doch hatten alle Leute viel Verständnis dafür: «In Spitzenzeiten mussten gar einige Personen den Bus verlassen, da er zuviel Gewicht hatte und den Boden berührte. Spontan gingen die betroffenen Personen in einem nahegelegenen Restaurant einen Kaffee trinken und zeigten sich amüsiert über diese Panne», meinte Gössi weiter.

Auch alle befragten Benutzer finden den Rötelbus «de Plausch» und meinten zum Teil auch, dass sie die Buslinie dazu motiviere, beim Einkauf auf ihren Privatwagen zu verzichten. Auch dass der Bus sonntags nicht verkehrt, wurde von den Benutzern positiv aufgenommen.

Zu den Anfangsschwierigkeiten zählte auch, dass der Luftdruck zum Öffnen der Türen zu gering war, so kam es vor, dass sich teilweise nur eine der Flügeltüren öffnete. Auch die vielen parkierten Wagen der Strecke entlang behinderten die Fahrt zum Teil und verlangten grösste Aufmerksamkeit beim Lenken des Busses.

Der erste Bus die Gummikuh !



So wurde der erste Mercedesbus von den Chauffeuren getauft, weil er mit seiner weichen Federung (blattfedern) so schaukelte, dass er bisweilen am Trottoirrand anstand und ein paar Personen aussteigen mussten.

Nimm doch de Bus !

Eimal ohni Auto fahre
mach doch hüt scho mit!
nach em Motto: fahre spare
isch de Bus de Hit.
Jedesmal i d'Stadt ie zwänge
mit dim Göppel - NEI
findsch kei Parkplatz
s'isch zum gränne
muesch grad wieder hei.

Gsehch de Bus de isch
vil schneller
er het sini Spur
stell dis Auto ruig in Chäller
s'macht d' suscht nur sur.
Ja im Bus häsch gar kei Sorge
trifsch det gross und chli
ghörsch e fründligs "Guete Morge"
und am Ziel bisch gli.

Refrain:

Nimm doch de Bus
da häsch de Gnuss
bim Wäg in d'Stadt
es isch söi glatt.
Bald gsehch du dä
und bald au die
bald sitzisch ruig
bald träumsch weiss wie.
Im Bus sparsch au
viel Zit und Gäld
und zfriede fahrsch
dur dini Wält
so hesch de Plausch
und chunsch vora
chasch's uf de Strass
nöd schöner ha.

Text Max Zingg

FREQUENZEN DER LINIE 13

1985	114 876
1989	205 960
2003 (ohne Feldstrasse)	319 226



.....und jetzt

VOM WEIDELAND ZUR TOP WOHNLAGE

Bis in die 30-er Jahre war das Rötelgebiet noch fast ausschliesslich Wald und Weideland. Nur zögerlich entstanden die ersten Ein- und Zweifamilienhäuser im Rosenbergquartier, an der Weinbergstrasse und der Weinberghöhe. (siehe folgende Seite: LANDIS ERSCHLIESST DEN RÖTEL)

Die 60-er Jahre brachten auch hier den Wandel und es wurde mit der grossen Kelle angerichtet. Der Quartierplan St. Verena von 1965 sah die Überbauung der ganzen Hänge bis zur Verenakapelle vor und die Erschliessung mit übermässigen Strassen. Ausser dem Entwurf des Quartierplans hat die Stadt aber nichts weiter unternommen, sondern die Strassen wurden damals von Privaten gebaut. Schon Ende der 50-er Jahre entstanden so die ersten Kurven der Rötelstrasse. Langsam stieg diese höher, um Anfang der 70-er Jahre für längere Zeit im Obersack zu enden. Gleichzeitig wuchs die Weidstrasse Bautiefe um Bautiefe bis kurz vor den Lüssibach. Hier entstanden vor allem Mehrfamilienhäuser mit Eigentumswohnungen. Als 1980 die weitere Erschliessung gemäss Quartierplan St. Verena mit den übermässigen Strassen wieder zur Diskussion stand, begann sich Widerstand im Quartier zu regen. Eine erste Korrektur wurde zwar vorgenommen, indem die Weidstrasse nicht mehr bis zur Aegeristrasse, sondern weiter oben in die Lüssirainstrasse geführt wurde. Der zu dieser Zeit aktive Röteldub zeigte aber mit einer alternativen Linienführung der Weidstrasse auf, dass dieser Quartierteil besser so gestalten wäre. Danach hätte die Weidstrasse entlang der natürlichen Form des Hanges weitergeführt und oberhalb des Lüssibaches in die Lüssirainstrasse münden sollen. Der Lüssibach wäre somit zu einem charakteristischen Quartiergestaltungselement geworden und hätte nicht dreimal mit Strassen durchschnitten werden müssen, was ihn heute fast unkenntlich macht. Leider haben die wenigen, grossen Grundeigentümer aus Angst vor zeitlichen Verzögerungen die Quartieranliegen nicht unterstützt, sodass die inzwischen gegründete Nach-

barschaft Rötel alleine für eine bessere Erschliessung kämpfen musste. Der Quartierwiderstand gipfelte im Ergreifen des Referendums gegen den Bebauungsplan Lüssirain, über den am 10. März 1985 abgestimmt wurde. Die fehlende Solidarität der bevölkerungsreichen Quartiere der Ebene haben das Referendum knapp scheitern lassen. Es dauerte aber trotzdem noch Jahre, bis mit dem Bau der Lüssirainstrasse und der Verlängerung der Weidstrasse begonnen werden konnte, da zuerst die Hauptkanalisation im Gebiet Aarbach erstellt werden musste. In dieser Zeit hat sich die Nachbarschaft weiter für die Verbesserung der Ausstattung der Strassen eingesetzt und vor allem wurde die Stadtverwaltung wiederholt aufgefordert, das grosse Gebiet im Lüssirain nicht dem Wildwuchs zu überlassen, sondern einen verbindlichen Quartiergestaltungsplan auszuarbeiten, was aber wie man heute sieht, untätig gelassen wurde. Ein Lichtblick war 1987 der Landkauf bei der St. Verenakapelle, womit die Freihaltung dieses Plateaus gesichert wurde. Der Bau der Lüssirainstrasse erfolgte Ende der 80-er Jahre und danach wuchs auch dieser Quartierteil hangaufwärts.

Eine weitere markante Zäsur im Quartier brachte die Stadtplanungsrevision, die 1987 begann und mit der Abstimmung am 4.12.1994 endete. Für das Quartier

problematisch war die undifferenzierte Ausnützungserhöhung, die entgegen allen Empfehlungen der Fachleute durchgedrückt wurde. Plötzlich konnten mit Hilfe von Arealbebauungen auch in bestehenden Quartieren auf den verbleibenden Grundstücken mehr als anderthalbmal so viel gebaut werden. Dadurch ist im Quartier eine ungleichmässige Verdichtung entstanden, die sich vorwiegend auf die Zwischenräume, die bis anhin die Qualität dieser Hanglage sicherten, negativ auswirkte. Als grosse überbaubare Fläche im Quartier bleibt die Sackmatt. Es ist zu hoffen, dass wenigstens hier ein zusammenhängendes Gestaltungskonzept der künftigen Bebauung zugrunde gelegt wird. vielleicht lässt sich dort auch ein Ort für einen schon lange gesuchten Quartiertreffpunkt finden. Zu Top-Wohnlagen, wie sie unser Quartier bietet, gehören selbstverständlich auch gute Fusswegverbindungen und die Vernetzung mit dem Naherholungsgebiet, das hier direkt vor der Haustüre liegt. Die Nachbarschaft hat sich all die Jahre dafür eingesetzt, es ist aber unabdingbar, dass auch künftig ein wachsames Auge darauf bleibt. 23.02.04 Hugo Sieber



BEBAUUNGSPLAN LÜSSIRAIN Abstimmung vom 10. März 1985



SO NICHT...

NEIN zum unnötigen Landverschleiss, – **NEIN** zum massiven Eingriff in diese schutzwürdige Landschaft, – **NEIN** zur Quellenzerstörung, – **NEIN** zur Schleichverkehrsbegünstigung, – **NEIN** zur Grünzugdurchbrechung...
Ihr **NEIN** bewirkt ein Überdenken für bessere Lösungen!

Mit 3249 zu 3006 Stimmen wurde Variante Rötel leider abgelehnt.



Vorschlag der Nachbarschaft **RÖTEL**

LANDIS ERSCHLIESST DEN RÖTEL

Ab ca. 1955 beginnt die Landis Bau AG (damals unter V. Konrad) auf eigenes Risiko und ohne Beteiligung der Stadt mit dem Landerwerb, Erschliessungsplanung, Parzellierung und Bau der Rötelstrasse. Sie beginnt bei der Weinbergstrasse. Bei der Steigung (mit der rechten und linken Kurve) und dem oberen geraden Stück endet sie bei der oberen Lüssirainstrasse. Nach dem Strassenbau von ca. 3 Jahren begann situativ der Verkauf der Baulandparzellen.

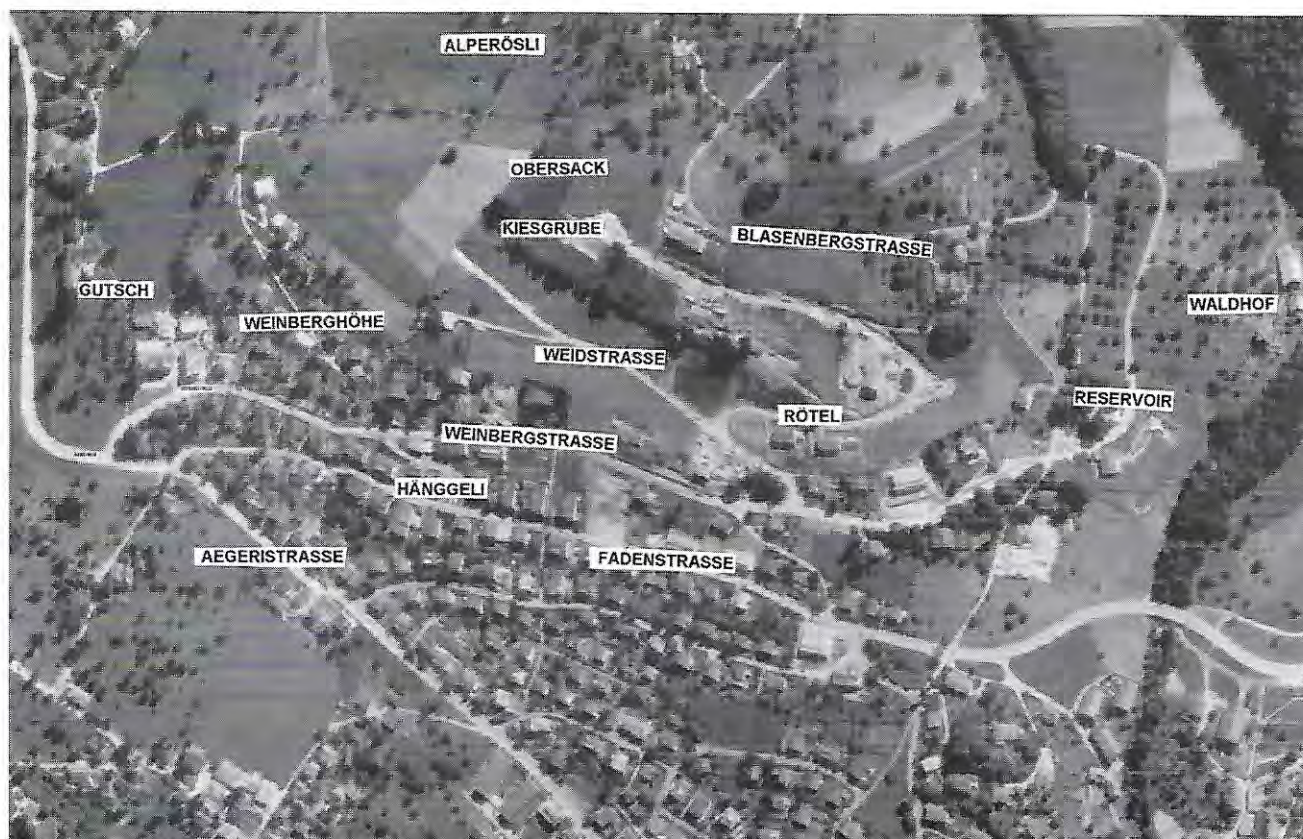
Auszüge aus dem Landis-Archiv:

- 1958 2-Familienhaus Xaver Weber im Rötel 6
- 1959 Landhaus Oskar Straub (zwischen Rötel u. Blasenbergstr.) Zuerst musste die grosse bergseitige Stützmauer an der oberen Rötelstrasse erstellt werden.
- 1962 Architekt Gody Cordes (in diesem Bereich befindet sich der höchste Strassenpunkt)
- 1963 Dr. Von Burg, Konstrukta etc.
- Bis 1970 viele weitere, vor allem im oberen ebenen Bereich. Dort musste infolge Hangneigung zuerst die bergseitige Strassenhälfte erstellt werden. Anschliessend eine etappenweise Ueberbauung der Talseite mit anschliessendem Bau der talseitigen Strassenhälfte. Aus landschaftlichen Gründen und als Schutz für die oberen Bauten hat V. Konrad die talseitigen Bauten mit einer Höhenbeschränkung von max. 1 Geschoss über die Rötelstrasse festgelegt.
- Ab 1968 erfolgt die Erschliessung des hinteren Teils der Rötelstrasse mit dem gleichzeitigen Bau der oberen Lüssirainstrasse. Diese konnte damals nur über die Rötelstrasse erschlossen werden. In diesem Gebiet (damals genannt Gutschweid/Obersack) mussten grosse Dammbauten von 5-8 m Höhe und Aufschüttungen vorgenommen werden. Den Empfehlungen des Geologen zufolge wurde die erstellte obere

Lüssirainstrasse wegen Ihrer Setzungsempfindlichkeit für den Wohnungsbau ca. 20 Jahre zurückgestellt.

- Ab 1970 wurde als Ausnahme die erste Ueberbauung an der oberen bergseitigen Lüssirainstrasse (bei der Kreuzung Rötelstrasse) mit den beiden Mehrfamilienhäusern Herr A. Woerell und Dr. H. Hermann (Lüssirainstr. 59) erstellt. Der äusserst schwierige Baugrund mit wasserführenden Einschlüssen etc. trieb die Bauleute nach meiner Erfahrung zur schieren Verzweiflung.

Die Stadt hat sich während ca. 25 Jahren finanziell in keiner Weise beteiligt. Während diesem Zeitraum hatte die Stadt keinerlei Aufwendungen. Die Strassenbeleuchtung wurde durch die WWZ erstellt. Andererseits konnte sie Steuern einziehen. Das Beispiel zeigt, dass dank damaliger Privatinitiative mit Pionierleistungen die Aufwendungen der öffentlichen Hand für Infrastrukturbauten erheblich geschont werden konnten. In den 80-er Jahren wurde die Strassen nach normiertem Ausbaustandard der Stadt Zug nicht etwa verkauft sondern abgetreten. Die Erschliessung und die Strassenbaukosten mussten demnach den Landpreisen zugerechnet werden. Je nach der damaligen Konjunkturlage war dies möglich oder nicht. Für grosse Summen musste deshalb die Liquidität zwischen ca. 5 und 25 Jahren sichergestellt werden. Im Nachhinein betrachtet bedeutete dies, eine gewaltige unternehmerische Herausforderung für die Bauunternehmung Landis. Zum Beispiel konnte in der Rezessionsphase zwischen 1967 bis 1970 mit Ausnahme der Parzelle Jansson (bergseitige Rötelstrasse, mit dem Kreuz dahinter) kein Landkäufer bzw. kein Investor gefunden werden. Nach meiner Beurteilung weist dieser Bau ein Geschoss zuviel auf und beeinträchtigt das Landschaftsbild. Karl Rust, Landis Bau AG



Oben: Luftaufnahme der Swissair vom 4.8.1960 mit der im Bau befindlichen Rötelstrasse und den Gebäuden O. Straub und Ostermann in der oberen Kurve

ST. VERENA AM PILGERWEG

Die Bewohner der kleinen Stadt-
siedlung am See waren sich doch nicht
so sicher, fürchteten sich vor Räu-
bern, vor feindlichen Eroberern und vor
Seuchen, führten Wehranlagen auf mit
Mauern und Türmen und befestigten
Toren. Und weil ja immer auch mit
einem strafenden Lieben Gott zu
rechnen war, errichteten die frommen
Bürger rund um die Stadt einen Ring
von frommen Stätten: An allen Ausfall-
und Einfallstrassen liegen die Kapellen
als Vorzeichen und Grenzzeichen und
Schutzzeichen der Siedlung: Sankt
Karl an der Artherstrasse, der
Schutzengel an der Chamerstrasse,
Loreto an der alten Baarerstrasse und
Sankt Verena am Saumweg nach
Aegeri. Der Weg nach Aegeri führte
zum Aegeristor hinaus zum
Rosenberg, dann über Sankt Verena
das Chämistal steil hinauf über Allen-
winden ins obere Lorzental.

Das ist auch der Pilgerweg, der über
Aegeri, St. Jost, hinunter zum Bibersteg
dann durch die Altmatt und endlich
über den Katzenstrick nach Einsiedeln
führt. Da gibt es immer noch die Zuger
Landeswallfahrt an der Auffahrt. Als wir
Kind waren, ging der offizielle
Pilgerzug an der Auffahrt den
sechsstündigen Bittgang nach
Einsiedeln, anderntags den gleichen,
langen Weg zurück. Der letzte Halt,
bevor man von St. Michael mit grossem
Geläute empfangen wurde, war St.
Verena. Pfarrhelfer Weingartner, als
„Müsli“ und geschichtenreicher Lang-
prediger stadtbekannt, rechnete uns
einmal vor, wieviele Gegrüsstseistdu-
marias wir unterwegs gebetet hatten.
Die Zahl ist mir entfallen. Es dürften
drei Psalter gewesen sein pro Weg,
das macht sechs Psalter à drei
Rosenkränze zu 50 Aves, macht 900
Gegrüsstseistdumarias, dazu kam zu
je 10 Aves ein Vaterunser, was

nochmals 90 Gebete ergibt, dazu all-
die die Gesetzlein unterbrechenden
Ehreseis, das macht weit über 1000
Gebetseinheiten pro Wallfahrer. Bei
1000 Betern ergibt das über eine
Million Gebete, die aus frommem Land
durch Vorsommerluft zum Himmel
stiegen. Wenn damit dem lieben Gott,
der sonst immer so ernst und streng
von Altären herunterschaut, nicht ein
kleines, anerkennendes Lächeln
abzuringen war! Müsli war grosszügig,



Votivbilder aus der St. Verena-Kapelle, wie sie im
Museum in der Burg ausgestellt waren

er rechnete die frommen, sanften,
inbrünstigen Gebete der Klosterfrauen
nicht höher wie jene der frühbrünstigen
Buben, die, Gebete mitmurmelnd,
andächtig den Mädchen nachblickten
und sich auf den Abend freuten, weil
sich nach dem Abendessen die
Möglichkeit einer Begegnung mit einer
heimlich Angebeteten eröffnen könnte,
der man dann mit dem Segen der
Gottesmutter in die Augen zu blicken
wagen würde.

Zurück bei St. Verena konnte man
dann, in unterschiedlicher Seelenlage,
je nach dem Erfolg der Werbung um
diese oder je Jungfrau, Bilanz ziehen
und schliesslich das kurze Wegstück
unter die müden Füsse nehmen,
hinunter ins Städtli, hinunter in den
Alltag.

Verfasst und als Ur-Lesung vorgetragen an der
Rötel-Generalversammlung 1992 von Max Huwyler.

DIE IDYLLISCHE ST. VERENA - KAPELLE

Von unserem Quartier aus ist die Ebene mit der St. Verena-Kapelle ein idealer Sonntags-Spaziergang. Das hochragende, elegante Kirchlein ist von allen Seiten ein prächtiger Anblick. Kein Wunder finden dort so oft Hochzeiten statt. Zum Sommeranfang finden dort, jedes Jahr seit der Gründung der Nachbarschaft, auch die beliebten **Rötel-Kammer-Konzerte** statt, organisiert von unserm Nachbarn Dr. Werner Weiss mit dem **Zuger Kammerensemble**.

Die Hl. Verena stammte aus Oberägypten, kam mit der thebäischen Legion nach Mailand und später nach Solothurn und Zuzach, wo sie Kranke, Blinde und Lahme heilte. Durch ihre Wundertaten konnte sie viele für den katholischen Glauben gewinnen. Im Jahre 344 starb sie in einer für sie erbauten Zelle, wo sie in strenger Askese lebte. Die 12 barocken Bilder an den Seitenwänden zeigen Ereignisse aus dem Leben der Heiligen. Ihre Attribute sind Kamm und Wasserkrug – Zeichen für ihre Betreuung von Armen und Kranken. In einer Vertiefung über dem Eingangsportal befindet sich eine Verena-Statue.

St. Verena wurde in unserer Gegend sehr verehrt, denn auch im Pfarrkirchlein von Risch ist sie die Patronin. Unsere Kapelle wurde als Wallfahrtsort denn auch viel besucht und die Heilige um Hilfe angefleht. Die vielen Votivtafeln, von denen noch 90 erhalten aber nicht mehr aufgehängt sind, zeugen von der Dankbarkeit der Pilger. Schon in alter Zeit stand unterhalb des Chämistals ein Helgen-Hüsli, das vermutlich ende des 16. Jahrhunderts vergrössert wurde. 1660 begonnen und 1684 eingeweiht erstand rechts der Strasse, beim späteren Waldbruderhaus, eine neue Kapelle.



Doch schon 1704 zeigte es sich, dass für die wachsende Pilgerschar eine grössere Kapelle nötig war. Die Einnahmen von den Pilgern waren ebenfalls entsprechend. Der damalige Aufseher Bartholomä Brandenburg, der die Gelder verwaltete, liess die neue Kapelle nach den Plänen des Einsiedler Bruders Kaspar Mosbrugger erstellen. 1710 konnte sie eingeweiht werden. Er und sein Vater sind am Mittelpilaster zu sehen. Kaspar Mosbrugger, Architekt des Klosters Einsiedeln, war in der Schweiz sehr bekannt und wurde für Vorentwürfe und Beratung in Muri, Disentis, Fischingen, Rheinau, Lachen etc. beigezogen. Der Grundriss der Kapelle bildet ein lateinisches Kreuz mit einer runden Kuppel über der Vierung, die in eine achteckige Laterne übergeht. 1731 fing der Dachstock durch einen Blitzschlag Feuer. Kuppel und Dachstock stürzten ein. Auch die Altäre wurden beschädigt. Bei der Instandstellung wurde viel „Verrestauriert“ und der ursprüngliche Raumcharakter verschandelt. Bei der Gesamtrenovation 1967 wurden alle „Zutaten“ entfernt und möglichst in der alten Version erneuert. So können wir uns heute an einer Kapelle erfreuen, in welcher die Innenausstattung dank der hellen Wandbemalung besonders schön zur Geltung kommt. HPA

FIDEIKOMMISS ???

Die markante Erhebung am Nordrand der Nachbarschaft Rötel wird **GUTSCH** genannt. Der Name ist vom mittelalterlichen CUCUTIUM = HAUBE abgeleitet und wird vielerorts für kuppenförmige Erhebungen verwendet. Der Gutsch ist schon seit 1645 als Besitz der **LANDTWING** beurkundet – damals durch einen Fähndrich Hans Landtwing – und ist bis zum heutigen Tag im Besitz dieser Familie. Dies vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil das Landgut anno 1792 in einen Majoratshof mit einem Fideikommiss festgeschrieben wurde durch den Altratsheeren, Hauptmann und Spitalvogt Joseph Blasi Landtwing.

WAS IST EIN FIDEIKOMMISS ?

Diese Rechtsform wurde für die Uebertragung der Nutzniessung eines Familienbesitzes an nur einen Nachfolger angewandt. Der Besitzer bestimmte wer von seinen Nachkommen das Alleinerbe antreten und verwalten sollte. Es kommt auch vor, dass jeweilen der älteste oder der jüngste Sohn automatisch bestimmt wird.

In Zug gab, resp. gibt es meines Wissens 4 Fideikommiss-Anwesen. 2 Fam. Landtwing und 2 Fam. Müller. Die eine Fam. Müller am Lauriedhofweg/Lüssi ist seit 1882 ausgestorben und deren Anwesen fiel an die Bürgergemeinde. Die Familie Müller im Rost an der Artherstrasse besteht jedoch noch. Die Fideikommiss der zweiten Fam. Landtwing wurde bereits 1775 begründet durch Johan Franz Fidel Landtwing, "des königlichen, militärischen St. Ludovici Ordensritter, gewester Oberleutnant und Major in königlichen französischen Diensten, Landeshauptmann der oberen Freyen Aemter im Aargäu und des inneren Raths der Stadt Zug" (siehe Kasten mit Begründung für die Errichtung des Fideikommiss). Diese Familie war Besitzer von St. Andreas Cham und der Parzelle am Postplatz, der heutigen Hauptpost und errichtete als neuen Familiensitz Neu St. Andreas auf dem Guggi.

Das Testament der Landtwing vom Gutsch hält fest: "Der Universalerbe ist verpflichtet sämtliche Gebäude in Ehren zu halten, und sowohl gehörig zu reparieren als wo es nötig wird, solche neu herzustellen, und sowohl dieser als die künftigen Nutzniesser sollen alles dies in allen künftigen Zeiten zu nutzen

haben wie in einer vom Herrn Testator beygelegten von seiner Hand geschriebenen und mit seiner Pettschaft besiegelten Schrift sub Littera D zu ersehen seyn wird." In 42 Artikeln wird alles genau festgelegt. Dabei wird auch nicht vergessen "Zwey Tausend Gulden Kapital zu einem Stipendium zu Gunsten der Landwingischen Knaben um eine Kunst oder Handwerk zu erlernen" festzuschreiben. Auch für das Seelenheil war vorgesorgt: Je 40 hl. Messen "am Gräbd, Siebend und Dreyssigsten Tag" in St. Michael, 100 Messen in der Kapuzinerkirche, jährlich am Josephs- und Wendelins-Tag je 1 Messe in Allenwinden und jährlich 30 in der Loretto Kapelle, wofür jährlich 45 Gulden zugesprochen wurden, zuhanden der Nachbarschaft Lüssi. Die Landtwings waren in Zug eine einflussreiche Sippe. Der Name wird von Land-Zwing abgeleitet, was bedeutet, dass die untere Gerichtsbarkeit ausgeübt wurde. Der oben erwähnte Joh. Blasius Josef war Obervogt von Risch, Fürsprech des Wochengerichts und Spitalvogt. Er besass mit D. Bossard zusammen das Schloss Buenas und die damit verbundene Gerichtsbarkeit. Beim vergeblichen Widerstand gegen den Einmarsch von Napoleon war er Hauptmann der Schützenkompagnie beim Kampf zu Hägglingen. Da die Gerichtsbarkeit für die Schlossbesitzer von Buenas durch die neuen Gesetze von Napoleon aberkannt wurde, verkaufte er seinen Anteil.

HEUTE ist Josef Landtwing sen. Fideikommiss auf dem Gutsch und sein Sohn, der künftige Fideikommiss, führt die vom Vater gegründete Firma Werkzeugbau AG für Präzisionsmechanik am Gutschweg 19. HPA

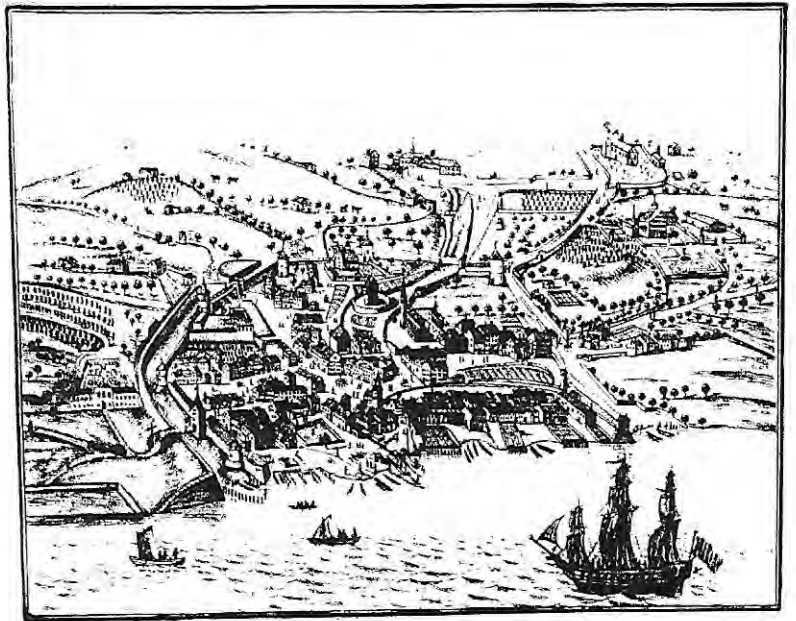


Der Gutsch auf der Kuppe mit den beiden 1960 erstellten Wohnblöcken und dahinter das ehemalige Haus "Alpenrösli!"

EIN WINZER IM RÖTEL

Dass es im Rötelquartier einmal Reben gab ist schon ersichtlich aus den Bezeichnungen Weinbergstrasse, Weinberghöhe und Weinreben (die untersten Häuser der Weinbergstrasse). Tatsächlich sieht man auf alten Abbildungen noch Rebberge am Hang des Rötels. Ende 19. Jahrhundert als die Anglo Swiss Condensed Milk Company von Mr Page mit der **Milchsüüdi** in Cham gegründet wurde, war die Milchwirtschaft plötzlich einträglicher als das Winzern. Dazu kam, dass der Mehltau grassierte und die Rebstöcke dezimierte.

Noch heute gibts jedoch einen "Winzer" und einen Rebberg im Quartier mit 100 Rebstöcken Blauburgunder und 60 Riesling, was etwa einem Ertrag von 160 Flaschen entspricht. Wo dieser zu finden ist verrate ich Ihnen jedoch nicht – aber vielleicht entdecken sie ihn auf Grund der Etiquette – von Jonny Potthof sel. kreiert, unserem Zuger Kunstmaler, von welchem man in unzähligen Zugerstuben Lithos und Oelgemälde findet. HPA



Aus dem "Plan der hochlöblichen Statt Zug" von 1770, den wir dem Franz Fidel Landtwing verdanken, ist gut ersichtlich, dass damals noch viele Weinberge in Zug existierten.



Ein paar Preisbeispiele

aus den Landtwingschen Abrechnungen vor rund 100 Jahren:

Zucker	kg	Fr.	-.44
Mehl	kg	Fr.	-.50
Butter	kg	Fr.	3.10
Milch	l	Fr.	-.17
Käse	kg	Fr.	1.20
Rindfleisch	kg	Fr.	2.70
Kutteln	kg	Fr.	-.30
2 Bratwürste		Fr.	-.55
3 Brote		Fr.	1.12
Kaffee	kg	Fr.	1.44
Himbeeren	kg	Fr.	-.70
Theater + Bahn n. Cham			1.35
1 geschlachtete Kuh			464.80
1 Kalb an Viehhändler			185.--

Aus dem Testament des Johan Franz Fidel Landtwing von 1775

"Habe betrachtet wie alles in dieser Welt veränderlich, flüchtig und vergänglich, absonderlich wie auch von Tag zu Tag unsere alte vornehmste und bemittelte burgerliche Geschlechter an zeitlichen Mitteln abnehmen und wenig oder gar keine Wege in unserem Land sich erholen, ja sogar ofters unsere Vermögen durch Heiraten ausser Land gezogen werden, deswegen ich mir vorgenommen zuvorderste zu grösserer Ehre Gottes, danne zu Ehr, Aufnahm und Erhaltung meiner lieben Vaterstatt, der meinigen und eines ganzen geehrten Landtwingischen Geschlechts wie auch zum Nutzen und Vortheil ehren burgerlichen Geschlechtern der Stadt Zug etwas zu verordnen, damit zu jeden und allen Zeiten den obbemelten meiner Verlassenschaft, welche ich mit grosser Mühe, Sorg, ja auch mit Leib und Lebensgefahr in Kriegsdiensten erworben, erhauset und zusammen gelegt, nicht könne alienieret, verschlissen und vertran werden, habe deswegen nach anrufung Göttlichen Beystands und Segens meine Verlassenschaft vermacht, einem Fidecomiss".

RÖTHELBERG*, WALDHOF + RESERVOIR

3 markante Bauten im Südteil des Rötelgebiets.

Das Restaurant Röthelberg

Das Haus stand früher in der Nähe der St. Verena-Kapelle. Melchior Schell liess es dann abtragen und am heutigen Standort neu aufstellen, laut Chronik INSELI genannt. Hier richtete M. Schell eine Wirtschaft ein. Dessen Witwe, Dorothea Schell-Utinger, führte die Wirtschaft bis 1822 weiter. Wegen ihren krebserotierten Haaren – zu jener Zeit noch eine Seltenheit – wurde das Haus von den Gästen „Röthel“ genannt. Schon damals genossen die Städter die herrliche Aussicht über den Dächern von Zug. Der Name hat also wider Erwarten nichts mit dem Fisch im Zugersee zu tun. Im Jahre 1894 wurde die Liegenschaft von Theodor Kümin erworben und ist heute im Besitz seiner Nachkommen, der Erbgemeinschaft Anna Weber-Kümin. Im Jahre 2000 wurde das Haus zu einem heimeligen Restaurant umgebaut und wird seither von Gästen aus nah und fern frequentiert.

Ob die damalige Familie Schell vom Rötel mit der berühmten – bei den Männern eher berühmten – **Greth Schell**, welche jeweilen am Fasnachtsmontag ihren betrunkenen Gemahl aus der Wirtschaft nach Hause schleppt, verwandt war, entzieht sich leider meiner Kenntnis.

* Dies die ursprüngliche Schreibweise wie das Restaurant immer noch angeschrieben ist



Zug. – Wirtschaft Röthelberg, schönster Aussichtspunkt
15 Minuten oberhalb der Stadt. In der Nähe die St. Verena-Kapelle



Der Waldhof bei der Kirschenblüte (existierte bis 2003)

Der Waldhof

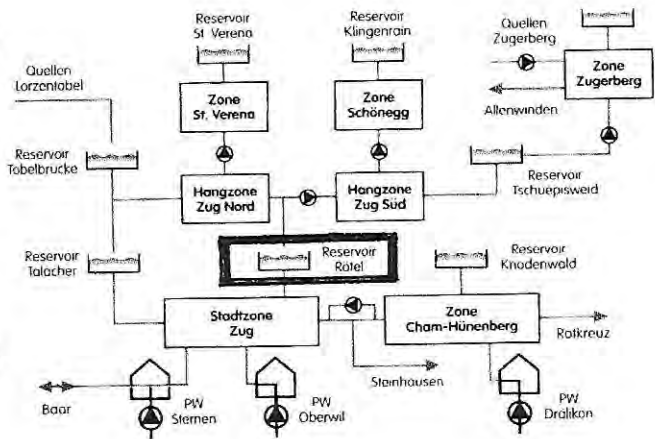
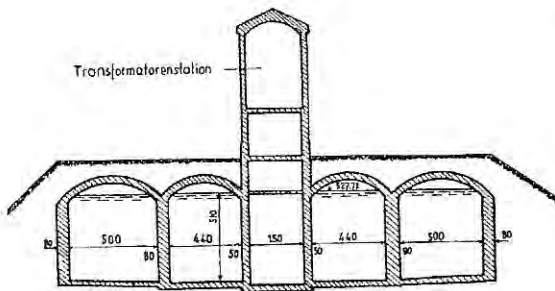
War bis 2001 ein „bhäbiger“ Bauernhof am Anfang der Blasenbergstrasse, mit rund 20 Stück Vieh und mehreren Haflingerpferden. Während 38 Jahren, von 1964 – 2001 wurde der Hof von der Familie Koch bewirtschaftet und erst durch den Tod von Herrn Koch sen. wurde das Heimwesen aufgegeben. Heute steht nur noch die grosse Scheune neben der neuen Ueberbauung. Erhalten geblieben ist jedoch der grosse Kirschbaum, der vor einigen Jahren „Waldhöfler“ getauft wurde. Der Baum ist mehr als 100 Jahre alt, hat einen 80cm dicken Stamm, ist 20 m hoch und hat jährlich 500-600 kg Kirschen hervorgebracht. Seine besondere Kirschenart gibts sonst nirgends und wird deshalb als „species rara“ bezeichnet und registriert. Die Kirschenernte mit den vielen Kirschbäumen war immer ein grosses Ereignis auf dem Waldhof. 12 Helfer waren nötig um die Kirschen zu pflücken und viele Hobby-Kirschner kamen jedes Jahr wieder, weil sie die „Waldhof-Atmosphäre“ schätzten. Erhalten geblieben sind uns auch die 2 Söhne Richard und Franz der Fam. Koch, denn der eine verteilt die Post in unserm Quartier und der andere war einer der ersten Buschauffeure auf der Linie 13 in den Rötel. Sie sind ihrem Quartier treu geblieben und wohnen im Obersack, wie auch Frau Koch sen.

Das Rötel-Wasserreservoir der WWZ

Bis 1878 wurde das Wasser vom Zugerberg in hölzernen Leitungen (Tücheln) in zwei Waschwässer und einige Brunnen geleitet, gelangte aber nicht in alle Stadtteile. Da die Stadtbehörde trotz der schlechten Versorgung und Brandgefahren 1875 keine Besserung in Aussicht stellte, gründeten 7 Bürger der Stadt eine „Gesellschaft für die Exploitation des Wassers des Nidfurren Heimwesens“. Bereits 1878 konnte das RESERVOIR im RÖTEL mit einer inneren Kammer von 500 m³ und das Stadtnetz eingeweiht werden. Bereits 1880 wurde es mit der äusseren Kammer (1500 m³) erweitert. Es dient heute noch der Versorgung des Stadtzentrums von Zug. Im Laufe der Jahre erhielt die Anlage verschiedene Zusätze, so zB eine Trafostation für das umliegende Quartier, 1958 ein Pumpwerk für das höher gelegene Reservoir St. Verena, welches Teile des Rötel versorgt – und dann noch eine Antennenanlage auf dem markanten Turm, welcher früher als Druckbrecherschacht für die Zuleitung des Quellwassers vom Lorzentobel diente. In naher Zukunft wird diese älteste Anlage erneuert. 2003 feierten die Wasserwerke Zug 125 JAHRE ZUGER WASSER. H. Leutenegger (siehe Abb. nächste Seite)

Zuger Wasserversorgung

Das Reservoir Rötel an der Weinbergstrasse
Heutige Kapazität 1830 m³, Wasserverbrauch
pro Kopf und Tag ca. 400 l.



DER URSPRUNG DER ZUGER

(Gemäss einer nicht hundertprozentig bewiesenen Geschichtsschreibung aus dem ZUGER KALENDER von 1858 – entnommen aus einem Artikel der ZUGER PRESSE von Irene Grütter)

Unter dem Titel „ZUGS AELTESTE GESCHICHTE“ schrieb der Verfasser: „Wie sich die Sünd-fluth (eigentlich Wasserfluth) verlaufen hat, blieb die Arche Noahs auf einem Gebirge Armeniens stehen. Da Armenien aber für Noah und seine Nachkommen bald zu klein wurde, teilten sich die Familien auf und wanderten über Asien nach Europa. Ein Teil zog über den Rhein und wanderte in das unbesiedelte Gebiet der Stadt Zug und entschloss sich angesichts der schönen Lage zum Bleiben. Es versteht sich von selbst, dass ein zahlreicher Volksstamm sich bei seinen Niederlassungen unmöglich am gleichen Ort aufhalten kann. Er muss sich theilen, sei es durch das Loos oder auf welche Art auch immer, ohne deswegen den Stamm zu verleugnen oder aufzugeben. So entstanden die Gemeinden. Trotz den vielen Stürmen hat sich der zugerische Volksstamm als solcher sowohl dem Namen, als dem Ruhme nach erhalten. Grosse Reiche, gewaltige Republiken sind verschwunden und ihre Namen kennt kaum mehr die Geschichte; aber der Name Zugs ist, seitdem er in die Geschichte eingetreten, noch nicht verwischt; er lebt nicht nur im Munde seines Volkes, sondern aller Völkerschaften.“

Der Verfasser hoffte, dass seine Abhandlung „nicht bloss im Zugerland, auch nicht bloss in der schweizerischen Republik, sondern in ganz Europa und überall, wo man in diesen Kalender guckt“ Interesse finden möge. Denn Zug sei „bekannt in allen Welttheilen, nicht bloss der Geographie, sondern auch dem Handel nach, schickt es ja sein berühmtes Kirschwasser weit übers Meer“. Er prophezeit für Zug einen steigenden Bekanntheitsgrad und ein internationales Publikum „und rückt die Zeit immer näher, wo Zug in das europäische Eisenbahnnetz aufgenommen wird, so dass es entfernt gelegenen Ländern und Städten um viele hundert Stunden näher rückt, folglich auch immer besuchter und bekannter werden kann“. Was hätte der glühende Zugerlandverehrer wohl noch geschrieben, wenn er gewusst hätte, dass der Zürcher Flughafen so nahe liegt, die Autobahn nach Zürich in den nächsten Jahren Wirklichkeit wird und Zug zum Steuerparadies avanciert ist. Bei solchen Voraus-sagen vor bald 150 ist das allerdings nicht verwunderlich.

HPA

DIE ENTSTEHUNG DES RÖTEL

die glaubhaftere Geschichte

Der letzten Eiszeit haben wir die schöne Wohnlage im Rötel zu verdanken. Damals bildeten sich am Rande der Gletscher Moränenwälle oberhalb der Ebene auf denen heute der Rötel und St. Verena wie auch das Schönbühl und das Guggi liegen. Auch Menzingen liegt auf einer Moräne und zeigt dies eindrücklich mit den vielen „Buckeln“ den sog. Drumlins.

Dass das Zugergebiet schon bald nach der letzten Eiszeit begangen wurde, konnte kürzlich durch Ausgrabungen auf der Rothuswiese, welche vom Rötel aus gut sichtbar auf der Lüssi-Ebene liegt, belegt werden. Es wurden Feuersteinklingen gefunden die 11000 Jahre alt aus der Altsteinzeit, von Rentier- und Wildpferdjägern stammen dürften. Ein grosser Sprung in die Vergangenheit, denn bis dahin waren die Funde in unserer Region „nur“ 5800 Jahre alt. Siedlungsreste von rund 1500 vor Chr. mit vielen kleinen Häusern (wahrscheinlich Stadel), Feuerstellen und Gräber zeugen davon, dass die Rothuswiese schon zu dieser Zeit genutzt wurde. Auf Grund der Bedeutung der Funde unterstützte auch der Bund die Grabung. Während hier wohl Kelten gesiedelt haben wie auch an andern Orten des Kantons, was aus den Ortsnamen Baar und Cham hervorgeht, wurden sie später von Römern und im 6. Jh. Von Alemannen abgelöst. >>>Wenn Sie sich für die weitere Zugergeschichte interessieren, dann greifen Sie doch zur Infoschrift der Stadt Zug oder dem kleinen Bändchen „Zug Stadt und Kanton“ vom Balmer Verlag. Oder besuchen Sie das Museum für Urgeschichte in Zug.

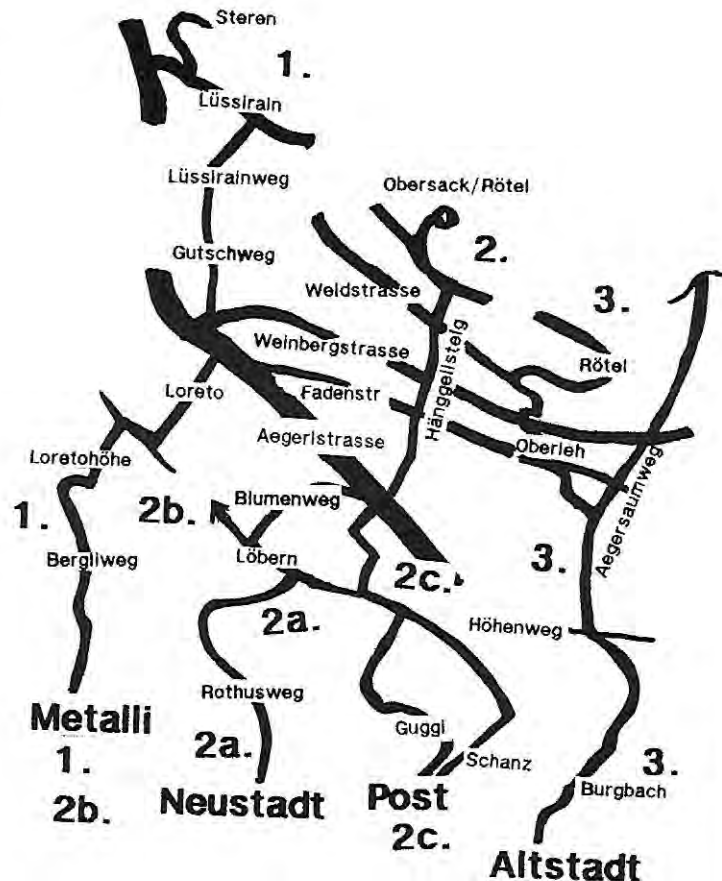
HPA

VIELE WEGE FÜHREN IN DIE STADT

Der 13er Bus bietet zwar eine ideale Verbindung in die Stadt. Noch gesünder ist es jedoch zu Fuss zum Einkauf zu gehen und zurück mit dem Bus. Die kürzesten Wege benötigen nur **15 Min.** und bieten erst noch Abwechslung mit weidenden Kühen, schönen Gärten und interessanten Leuten ein paar Vorschläge für den "Abstieg" in die Stadt:

1. Lüssirainweg, Gutschweg, Loretostr., Loretohöhe, Bergliweg, **Metalli**
 - 2a) Hänggelisteig bis Aegeristr. Blumenweg (oder über Schnägge Loch), Löbern, Rothusweg, **Neustadtcenter**.
 - 2b) Hänggelisteig wie 2a bis Löbern, dann rechts bis Loretohöhe, Bergliweg, **Metalli**.
 - 2c) Hänggelisteig wie a) bis Aegeristrasse Treppe zum Moosbachweg, Löbern, entweder über das Guggi oder über die Schanz zur Post.
 3. Röteli, Oberleh/Rosenberg, Aegerisaumweg, Bohlstrasse, Burgbach, **Altstadt**.
- Viel Vergnügen beim Entdecken !

Weitere schöne Wanderungen finden Sie in der INFO-AUSFLUGSBROSCHÜRE des KT.ZUG. GRATIS bei ZUG TOURISMUS im Bahnhof Zug erhältlich.



KURZWANDERUNGEN VOM RÖTEL AUS (BES. FÜR NEUZUZÜGER)

Ab St. Verena-Kapelle resp. Röteli-Quartier

1. St. Verena, Chämistal, Steren, Gutsch (Allenwinden) Bus. 45 Min.
Variante: ab Lüssirain über Sterenweg Ussergrüt zum Gutsch (Allenwinden)
2. Wie 1 aber weiter über ARA-Winzrüti, Wildenburg (Feuerstelle) zu Pk. 596 bei Lorzentobelbrücke, Bus 80 Min.
Mögl. Fortsetzung: ins Lorzentobel, Höll-Grotten, Höll (Rest.) + 20 Min.
von dort entweder nach Baar (Spinnerei) + 30 Min.
3. Wie 1 aber ab Steren, Muserhof, Biggerihof, Obergrüt, Brunegg, Schmittli Bus. 80 Min.
4. St. Verena oder obere Weinbergstrasse, Weidhof, Tschuepisweid, Blasenbergr (Rest.) Unterhof, Schönfels, Zugerbergstation. 100 Min.
5. St. Verena oder obere Weinbergstr. bis Rägateschür ins Guggital über Bättler-rain nach Station Schönegg und über Waldstrasse zum St. Franziskusheim (Café) Bus. 90 Min.
oder bis Oberwil (Rest.) Bus +10 Min
6. Seeuferweg nach Cham: über Oberleh, Aegerisaumweg in die Altstadt und dem See entlang über Hafen, Strandbad, Koller, Chamberbad, Villettepark (Rest.) 60 Min.

Ab Nidfuren

7. Bus bis Nidfuren, Schönbrunn (Bildungshaus mit schönem Park, ev. Ausstellung) weiter nach Bethlehem, Bolzli, Menzingen, Bus. 60 Min.
8. Bus bis Nidfuren (oder zu Fuss wie 2 bis ARA und zur Lorze runter und wieder hinauf bis Nidfuren)
Bethlehem Kieswerk, Bolzli, Gubel (Rest.) 70 Min

Ab Station Zugerberg oder P-Zugerberg

9. Skulpturenweg: Vorderer - Geissboden, Hünggigütsch, Räbrüti, Birchriedli, ev. Rest. Hintergeissboden, Pk. 985, 991.1, 946 zurück zum Ausgangspkt. 90 Min.
10. Vorder - Geissboden, Ewegstafel, Frühbüel, Buschchappeli, Pfaffenboden (Rest.) 90 Min., retour über Schwändi, Räbrüti, Hintergeissboden oder direkt Hintergeissboden Vordergeissboden.

Ab Aegeri

11. Bus bis Neuägeri, Waldheim, Hinterwald, Gründlen, Brämen, Gubel (Rest) 80 Min., Schwanden, Bolzli, Bumbachmatt, Menzingen od. Edlibach Bus total 130 Min.
Variante: Zurück über Brämenhöchi, Fürschwand, Hinterwiden, Schönwart, Unterägeri, Bus 150 Min.

Landeskarte 1:25000 Blatt 1131 ZUG

ALTE ZUGER NAMEN

(aus ZUGER NAMENSTUDIEN v. A. Iten u. and. Quellen)

Lüssi (Lüssirain) Obersack, Chämistal, Hänggeli

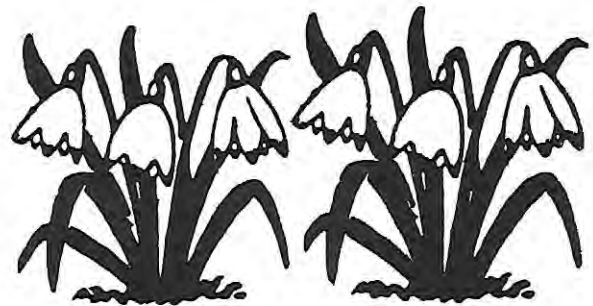
Die Bezeichnung Lüssi oder Lüssli u.ä. er-innert daran, dass das Gebiet einst durch das Los zugeteilt wurde. (In einigen Gebieten der Schweiz werden noch heute Alppverlosungen durchgeführt, d.h. die betr. Familie kann das Gebiet 10 Jahre nutzen, wonach es neu verlost wird). Auf alten Karten findet sich der Name **Lüssirain** zwischen der St.Vere-na-Kapelle und dem stotzigen **Hänggeli** (1890). Doch schon 1357 wird Lüssi in einer Stiftung erwähnt: "uff der Matten in Kennelstal stösst hinten an das Lüss". Eine Gült von 1553 erwähnt: "der Hof **Sack** grenzt an **Faden** (Fadenstr.-unterh.Weinbergstr.) an die Strasse nach Menzingen, an Jakob Landtwingen Lüssi und ans Kämistal, eine benachbarte **Matte** ans Kämistal und an die **"Sterrenweid."** Auf allen Gütern dieser Gegend: Lüssirain, Gutsch, Hänggeli, Faden und Leimgruben (Rothaus) sassen die ersten Vertreter des Geschlechts Landtwings bis herunter zum Galgenfeld (Jetzt Loretto kapelle). Offenbar war der Name **Lüss** mit diesem Geschlecht talwärts gezogen, bis er sich bei der **Luegeten** in einer neueren Nachbarschaft ein zweites Mal festsetzte. Dies trotzdem ältere Quellen (zB Gülden von 1479) für die Stelle der heutigen Nachbarschaft Lüssi neben der Luegeten zwischen der alten Baarerstrasse und dem Lauried den Namen Bisswicht, später Bismet und Bismat, d.h. Ort, wo der Biswind sich besonders bemerkbar macht, nennen. Auch der Name **Hänggeli** ist offenbar nicht mehr am alten Ort. Ursprünglich wurde ein kleines Heimwesen zwischen Gutsch und Rütihof so genannt. Die damaligen Besitzer Luthiger übertrugen den Namen dann auf das Heimwesen "Faden", weshalb der Kindergarten und die Treppe in den Rötel nun diesen Namen haben (gem.Xaver Moos) **Chämistal** wandelte sich im Lauf der Jahre: 1401 ist "Kenenstal" eingetragen, 1514 als "Känistal". Es bedeutet "das Tal des Käni" und hat nichts mit einem Stall zu tun. Es ist allerdings kein Geschlecht "Käni" in Zug bekannt sondern nur das der "zum Kennel", welches nach einem Wasserkennel benannt ist. Heute heisst der steile Waldaufstieg im Volksmund Chämischtal, trotzdem die Karten eindeutig: Chämistal vermerken.

Blasenberg (auch Bloosebärg, Plassenberg und Blassenhof genannt) hat nichts mit Blasen zu tun sondern stammt vom Namen früherer Besitzer und zwar des Arthergeschlechts Blass, dessen erster Vertreter schon 1354 erwähnt wird. **Gutsch** ist abgeleitet vom mittellateinischen Cucutum = Haube. Gutsch oder Gütsch wird deshalb für kuppenförmige Hügel verwendet. Der Gutsch ist die Stammliegenschaft der Landtwing (she. FIDEIKOMMISS)

Gubel (der mit dem Kloster gekrönte Hügel ob Menzingen, wo 1531 die blutige Schlacht zwischen Katholiken und Protestanten stattfand) wird abgeleitet vom mittelalterlichen cubulum = von cubare = liegen, Liegestätte. Lagerplatz für das Vieh oder geschützter Ort für das Wild. In unserer Gegend wird das Wort allg. für Hügel oder Felsabhang verwendet.

Zuger Alpli unterhalb Wildspitzt

Dies ist eine Enklave der Stadtgemeinde von Zug, die muldenartig zwischen zwei Sporen des westlichen Rossberg liegt. Beim Streit zwischen den Allmendgenossen von Zug und Aegeri wurde durch ein Schiedsgericht am 8.8.1491 zugunsten der "Herren und Burger" von Zug entschieden.



Chifel und Hogermändli

(ein paar Zuger-Mundart-Ausdrücke gem. C.Bossard)

Im Rötel und am Zugerberg wachsen die **Hogermändli** zuhauf. Dies sind einfach die grossen Schneeglöcklein. Die **Müliblüemli** sind Massliebchen. **Melkele** oder **Süüblueme** heisst der Löwenzahn, während sich hinter dem Namen **Manzele** die Märzenglocken verstecken. **Guggerblueme** nennt der Zuger das Wiesenschaumkraut. An den Bachrändern wachsen **Chatzeschwänz** die Schachtelhalme.

Wenn Sie noch nie die süsslichen **Powäärli** genossen haben sollten sie dies dringen nachholen es sind nämlich feine Erbschen (frz. pois verts). Der Bauer pflanzt auch **Bölle** und **Chifel** d.h. Kartoffeln und Zuckererbsen.

Ein *Schutzengel* in unserer Nachbarschaft

Nun, so ganz wörtlich sollten Sie diese Aussage nicht nehmen. Schutzengel sind ja un-wahrscheinlich | überbeschäftigt und wissen kaum wo sie überall helfen und schützen sollten. Da gilt es die Kindergärtler, welche ins Hänggeli gehen davor zu bewahren, den allzu schnellen Autofahrern vor die Räder zu laufen. Oder bei den zahlreichen Baustellen im Quartier dafür zu sorgen, dass sie sich nicht in gefährliche Situationen begeben. Da sollten ältere, gehbehinderte Personen davor bewahrt werden über Unebenheiten zu stolpern oder in Hindernisse zu laufen. Vom Ausgleiten und Umfallen im Winter gar nicht zu reden. Aber da gibt es ja noch die luschen Gestalten, die versuchen in unsere Wohnungen einzudringen in der Hoffnung etwas Wertvolles zu finden. Unser Schutzengel heisst **Alexandra Wissmann** von der Zuger Polizei und ist unserem Quartier als Revierpolizistin zugeteilt. Auch wenn sie nicht dauernd für unsere Sicherheit sorgen kann so ist es doch erfreulich, dass jemand in unserem Quartier bisweilen präsent ist und wenn nötig hilft oder zum Rechten schaut. Dass wir trotzdem selbst auf unseren Quartierstrasse so fahren, dass unsere zahlreichen Kinder nicht gefährdet werden und auch ein Auge haben auf Personen, welche sich auffällig im Quartier umsehen dürfte ja selbstverständlich sein. Gerade in solchen Fällen ist Alexandra Wissmann unsere Ansprechperson und nimmt gerne entspr. Informationen auf. Wir wünschen unserer Revierpolizistin weiterhin einen angenehmen Dienst in unserem Quartier und werden sie gerne in Ihrer Arbeit für uns und unsere Bewohner unterstützen.

Die Nachbarschaft Röteli

**Richten Sie Ihre Anliegen
direkt an Gfr
ALEXANDRA WISSMANN
TEL. 041 728 19 42
oder den Stellvertreter
WM JOSEF BUSSMANN
Tel. 041 728 19 42**



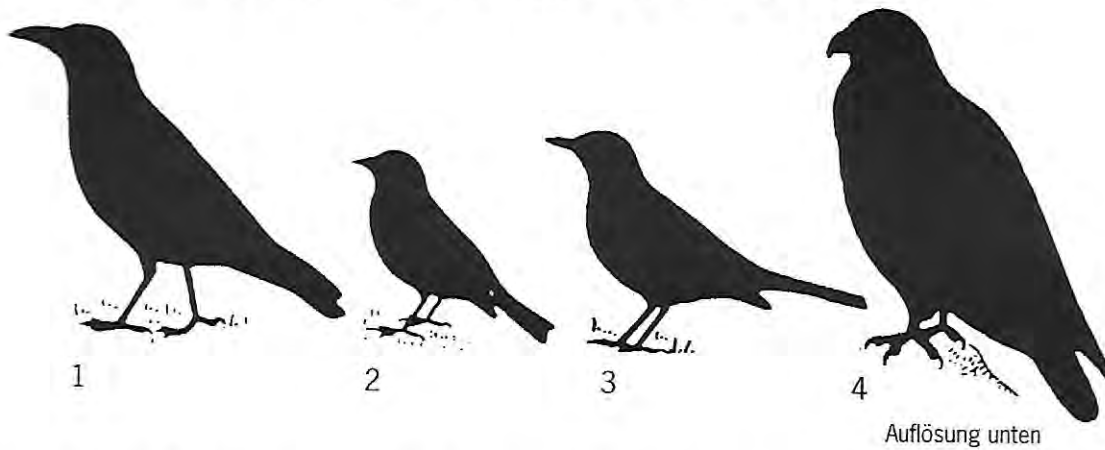
Die Zuger Polizei stellt sich vor:

Seit dem 1. 1. 2002 ist Gfr Alexandra Wissmann von der Zuger Polizei für das Wohngebiet Rosenberg als Revierpolizistin verantwortlich. Mit Patrouillentätigkeiten im Quartier Kontrollen an neuralgischen Punkten und allgemeiner Präsenz versucht Sie Sicherheit und Ordnung ins Quartier zu bringen. Zusätzlich erledigt sie gemeinde- und kriminalpolizeiliche Aufgaben sowie Aufträge im Bereich der Amts- und Rechtshilfe. Bei Veranstaltungen hilft sie mit z.B. den Verkehrsfluss sicherzustellen und sorgt für einen reibungs-losen Ablauf. Gfr Alexandra Wissmann ist der Polizeidienststelle Zug mit Standort Kolinplatz zugeteilt. Dort erledigt sie schwerpunktmässig ihre Polizeiarbeit, die das Gebiet Rosenberg betrifft. Sie ist bestrebt im Quartier gute Kontakte aufzubauen um für die Zukunft die Zusammenarbeit zu fördern. Die Arbeit auf der Polizeidienststelle Zug selber beinhaltet hauptsächlich die Entgegennahme von Anzeigen und ergreifen der erforderlichen Massnahmen. Weiter gehört auch die Fahndung und die Ermittlung im Bereich der Alltagskriminalität zu den wichtigen Aufgaben eines Revierpolizisten. Die Verwaltung des Fundbüros sowie das Bedienen der Telefonzentrale gehören ebenfalls zu ihrem Alltagsprogramm.

Die Zuger Stadtpolizei von 1754 - 2002

1754 stellte der Stadtrat die ersten 2 Harschierer zur Bekämpfung des Strassenbettels ein. 1842 hat die Polizeiwache 14 Mann. 1926 werden 2 erste Dienstfahrräder angeschafft, 1953 das erste Polizeiauto, 1956/57 Sturmwarn- und Seerettungsdienst und erstes Rettungsboot, 1959 erste Parkuhren. 1992 zählt Stadtpolizei 60 Personen. 2002 wird die Kantons- und die Stadtpolizei zur ZUGER POLIZEI vereint.

Kennen Sie diese Nachbarn?



Und wussten Sie, dass in unserer Nachbarschaft über 30 Vogelarten vorkommen? Natürlich sind nicht alle gleich vertreten, es gibt Bewohner, eben Nachbarn, Durchreisende und seltene Gäste. Und wir selber können nicht wenig dazu beitragen, dass diese Vielfalt erhalten bleibt. Aber schauen wir vorerst etwas näher hin.

Die Nachbarn

Zu den häufigsten Bewohnern zählen Singvögel wie Amseln (3), Spatzen (2), Finken, Rotkehlchen und verschiedene Meisenarten, wie Blau-, Hauben-, Kohl-, Nonnen- und Tannenmeisen. In diesem Frühling hat sich sogar ein Grüppchen Schwanzmeisen hier aufgehalten und im Obersack ein kunstvolles Nest mit Moos gebaut und mit Flechten naher Bäume getarnt. Übrigens nannten die alten Zuger diese Schwanzmeisen wegen ihrem langen Schwanz «Pfannestiel». Hausrot-

schwänzchen, deren Männchen man am schwarzen «Kohlensack», den es über den Kopf und die Brust gezogen hat, erkennt, sind im Rötel recht häufige Brutvögel. Im alten, baufälligen Stall an der Weinberghöhe brüten regelmässig mindestens zwei Pärchen Hausrotschwänzchen und zudem einzelne der eleganten Bachstelzen.

Weiter finden wir so bunte Vögel wie Eichelhäher, Bunt- und Grünspechte oder solche mit drolligen Namen wie Baumläufer, Kirschkernbeisser, Misteldrossel und Zilpzalp.

Was können wir zu einer bunten Vogelwelt im Quartier beitragen?

Sehr viel! Denn wenn die verschiedenen Vogelarten die Lebensbedingungen vorfinden, die sie brauchen, werden sie auch kommen und bleiben.

■ Gesucht sind vor allem mehr lockere, natürliche Vegetationen wie Magerwiesen, belassene Wegränder, Hecken säume und Blumenwiesen.

■ Anstelle ortsfremder, exotischer Pflanzen einheimische, vogelfreundliche Sträucher, wie roten und schwarzen Holunder, Schneeball,

Weiss- und Schwarzdorn, Vogelbeere etc. pflanzen.

■ Küchenabfälle nicht in geschlossenen Behältern kompostieren, denn verschiedene Tiere finden darin noch manchen Leckerbissen.

■ Vögel brauchen für ihr Brutgeschäft auch geeignete Standorte, Sträucher, Hecken, rankende Pflanzen (Reben, Efeu usw.). Vor allem Singvögel müssen sich vor Greifvögeln, Katzen und Mardern schützen können und brauchen dazu dichtes Gehölz oder Dornhecken.

■ Bestimmte Pflanzen, wie Wegwarte und Goldkerze, sind für nachtaktive Vögel und für Fledermäuse sehr wichtig.

■ Schön wäre auch, wenn es wieder ein paar Schwalbennester im Quartier gäbe.

■ Wir können Vögel auch vertreiben: z.B. verloren ein Zaunkönig und ein Goldhähnchenpaar ihren Lebensraum am Ägerisaumweg oberhalb des Wasserreservoirs, als jene Hecke radikal abgeholzt wurde. Hecke weg – Vögel weg. So schnell geht das!

Die Lauten mit dem schlechten Image

Weder übersehen noch überhört werden unsere lauten, eher ungezogenen Nachbarn, die uns oft viel zu früh wecken, nämlich die Rabenkrähen (1)

und die Elstern. Sie sind seit längerem recht häufig geworden in unserem Quartier und haben nicht das beste Image. So werden sie etwa als Nestplünderer oder einfach als schwarzes Gesindel abgetan. Diese

Rabenvögel gehören aber genauso zum Haushalt, zur Vielfalt der Natur und sind sogar besonders hoch entwickelte Geschöpfe. Auch was ihre Schädlichkeit betrifft, sehen die biologischen Tatsachen anders aus: «Es

gehört zum kleinen Einmaleins der Ökologie, dass keine Tierart eine andere ausrotten kann. Einzige Ausnahme von dieser Regel ist der Mensch» (Zitat Dr. W. Erz). Die Rabenvögel sind Allesfresser, und Untersuchungen haben belegt, dass Vögel und kleine Säugetiere nur acht Prozent ihrer Nahrung ausmachen, wobei der Anteil gefährdeter Arten überhaupt nicht zu Buche schlägt.

Die beiden Krähenvögel machen sich aber auch selber das Leben schwer, denn die Krähen dulden keine Elstern in der Nähe, wenn sie brüten. Sobald aber ihre Brut ausgeflogen ist, geben sie den Raum wieder frei, und die Elstern melden sich zurück. In den letzten Jahren haben in den Tannen bei der Familie Blattmann immer Elstern ihre Kugelnester aus recht langen Ästen gebaut. Dieses Jahr jedoch hat ein Krähenpaar das Revier belegt und die Elstern vertrieben.

Die Gäste

Als eher seltenen Gast finden wir den Zaunkönig, der ausschliesslich in der



Gimpel, 15 cm

Was man über Nistkästen wissen muss

- Nistkasten nie an die pralle Sonne hängen.
- Nistkasten im September und im Februar unbedingt reinigen. Kästen ausbrennen oder mit Wasser gut auswaschen. Ungereinigte Nistkästen sind Ursache von grossen Läuse- und Milbenplagen bei den Meisen. Brut gehen in ungereinigten Nistkästen oft ein.
- Während der Brut einbrechende Kälteperioden sind kritisch. Mit etwas Butter, an die Baumäste gestrichen, und mit gemahlener Haselnüssen lässt sich der Futtermangel etwas überbrücken. Das Haselnussmehl wird direkt den Jungvögeln verfüttert.
- Ein Blechring um den Baumstamm gelegt, lässt Katzen von Nistkästen abhalten.

Nähe von fliessendem Wasser baut. Sein kunstvoll mit Wurzeln, Moos, Halmen und Ästchen gebautes Kugelnest hat ganz typische Standorte bei Hecken entlang dem Bach, und der kleine König schlüpft dann gewandt durchs Astwerk, was ihm den Übernamen «Hagschlüpferchen» eingetragen hat. Zaunkönige sind stark an einen bestimmten Lebensraum gebunden und bleiben deshalb auch im



Blaumeise, 11.5 cm

Ohne Meisen – kranke Wälder

Meisen sind erstklassige Baumpfleger. Sie suchen täglich die Bäume nach Insekten ab und sind so für die Gesundheit der Wälder von grosser Bedeutung.

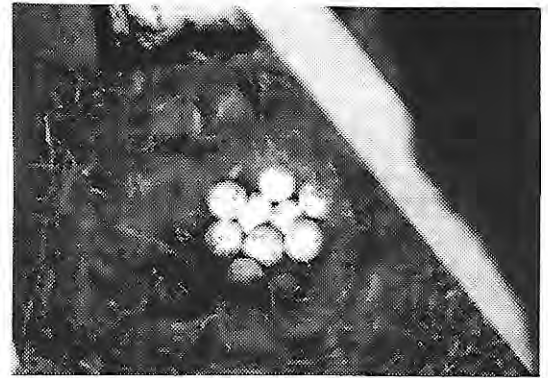
Eine kleine, vereinfachte Rechnung mag dies illustrieren:

Eine Jungmeise wird im Nistkasten kurz vor dem Ausfliegen mit rund 5 g Insektenfutter täglich gefüttert. Gehen wir davon aus, dass je Nistkastenbrut rund 8 Jungvögel, mit den Eltern also 10 Vögel, rund 10 Monate überleben, dann können wir folgende Rechnung aufstellen:

1 Meise vernichtet: 5 g Insekten – 10 Meisen: 50 g täglich, also 1.5 kg im Monat oder 15 kg Insekten in 10 Monaten



Milan, 50 cm



Es ist bezeichnend für das St.-Verena-Brutgebiet, dass die kleinen Höhlenbrüter hier fast immer grosse Gelege haben. Hier ein Kohlmeisengelege im Nistkasten am Kreuzweg.

härtesten Winter bei uns, was oft bedeutet, dass viele eingehen.

Im Frühling besuchen uns Gimpel (Dompfaff), Grünling und Kleiber. Die scheue Gartengrasmücke kann man mit Glück zwar hören, kaum aber sehen. Ähnlich steht es bekanntlich mit dem gerne gehörten Kuckuck.

Und hoch über allem kreisen Milan und Mäusebusard (4).



Grünling, 15 cm



Kleiber, 14 cm

Die Zugvögel

Das Rötelgebiet, die St.-Verena-Ebene und die nächste Geländestufe, der Eschmannshof, sind aber auch ein Durchzugsgebiet für Zugvögel, die über den Gotthard zu uns kommen, See und Stadtkessel umgehen, hier einen Halt machen, um sich einige Tage aufzufüttern. In einer alten Chronik aus dem letzten Jahrhundert wird der obere Sterenwald als besonders ergiebig und artenreich geschildert – damals allerdings, um Singvögel mit Leimstangen zu fangen!

Die Schwalben, die sich bei uns nur gut drei Monate aufhalten, verbringen die kältere Zeit in Afrika. Interessant ist, dass z.B. die Mauersegler praktisch das ganze Leben in der Luft verbringen. Zum Schlafen steigen sie auf bis 3000 m zum Nachtflug und halten sich mit einer minimalen Anzahl Flügelschlägen in der Höhe. Die Schwalben gelten auch als Wetterpropheten, weil sie ihren Beutetieren folgen. Bei schönem Wetter fliegen die Insekten höher, also folgen ihnen die Schwalben. Bei herannahenden Gewittern werden viele Insekten in Bodennähe flugaktiv und deshalb dicht über dem Boden gejagt.

Beratung: Robert Lussi

Eine von Herzögen, Äbten, gnädigen Herren und Bürgern gleichermaßen begehrte Spezialität, die in unserem See auch schon bessere Zeiten erlebte.

DER ZUGER RÖTEL (SEESAIBLING)

Der Zugersee gehört(e) zu den bekanntesten Saiblingseen der Alpen: Muss doch ein Saiblingsee tief sein, niedere Temperaturen und einen hohen Sauerstoffgehalt gewährleisten.

Das war ja früher so – und so hat man noch um die Jahrhundertwende im Zugersee 85 % Röteln, 5 % Felchen, Hechte, Barsche und karpfenartige Fische, sowie andere (10 %) gefangen. Die Artenzusammensetzung ist heute ganz anders. Die Felchen, Barsche und die Karpfenartigen haben stark zugenommen – die Röteln sind sehr stark zurückgegangen. Wurden um 1900 noch 100'000 Röteln gefangen, so waren es in den 50er Jahren noch ganze 5'000 Stück.

Der Zuger Röteln als kulinarische Spezialität

Der Röteln gilt als der beste Fisch aus unserem See. Der Röteln, der im November/Dezember gefangen wird, ist ganz besonders schmackhaft. Sein Fleisch ist fester als das des Sommerrötels.

Der Röteln wächst rasch. Ein Sömmerling, d. h. ein Jungfisch aus dem Laich vom November/Dezember ist schon 4 bis 5 cm lang, wenn er im Juni/Juli ausgesetzt wird. Nach einem Jahr hat er schon seine 9 bis 12 cm. Im dritten Jahr ist er bereits 20 bis 25 cm lang.

Der Zuger Röteln wird in der Regel im dritten Jahr geschlechtsreif.

Der Röteln ernährt sich von Mückenlarven, Mücken, kleinen Würmern und Krebschen, aber auch von Fischchen.

Das Jahr hindurch ist er ein Einzelgänger, deshalb wird er im Sommer auch seltener gefangen.

Im Sommer ist er in einer Tiefe von 30 bis 40 Metern zu finden. Sonst lebt er in 40 bis 60 Metern Tiefe. Früher lebte er im Zugersee zwischen 80 bis 100 Metern. Der heutige Mangel an Sauerstoff in dieser Tiefe hat ihm seinen angestammten Lebensraum genommen.

Die massiv veränderte Wasserqualität veränderte auch seine Nahrung, da er das letzte Glied einer langen Nahrungskette ist. Er bekommt artenmässig weniger, aber mengenmässig mehr vor's Maul.

Die natürlichen Laichplätze

Der Röteln braucht kiesigen Grund, in den er seine Eier legt. Und er braucht immer wieder frischen Kies.

1844 wurde eine Fischereigesellschaft gegründet, um die Bekiesungen gemeinschaftlich vorzunehmen

und um den Rötelfang zur Verhütung von Streitigkeiten unter sich zu regeln.

Im unbelasteten See war die natürliche Fortpflanzung kein Problem. Trotzdem hat man schon lange junge Seesaiblinge eingesetzt – mehr aber als Alibi für die intensive Fischerei während der Laichzeit. Die erste Fischbrutanstalt in Zug wurde schon 1881/82 auf privater Basis eingerichtet.

Und heute?

Heute haben wir Gesetze, die eine besondere Förderung des Seesaiblings im Zugersee verlangen. Das heisst: Pflege der Laichgründe (Bekiesung) und Förderung der Population (Besatzmassnahmen).

„Heute ist der See so überlastet, dass natürlich verlaichte und befruchtete Eier nicht einmal mehr zum Schlüpfen gelangen. Es kann somit mit keinem Beitrag der natürlichen Fortpflanzung an die Populationserneuerung mehr gerechnet werden.“ Zitat aus „Bewirtschaftung des Seesaiblings im Zugersee“ von Christian Ruhlé.

Also werden heute die Röteln zur Laichzeit gefangen und lebend zur kantonalen Fischbrutanstalt gebracht. Da werden sie gestreift. So schonend wie irgend möglich werden dem Weibchen die Eier und dem Männchen das Sperma herausgepresst. Zur Befruchtung wird beides vermischt. Dann kommen die befruchteten Eier – in Sieben – in 4 Grad kaltes Wasser, bis der Brütling schlüpft. Er ist dann ein ca. 15 mm langes Fischchen.

Der Brütling wird mit Plankton aus dem See gefüttert, bis er 4 bis 5 cm lang ist und Sömmerling heisst. Jetzt kann er im See eingesetzt werden. Jährlich werden ca. 100'000 bis 150'000 Sömmerlinge ausgesetzt.

Die Fangzeit ist identisch mit der Laichzeit, ist also im November/Dezember. Gefischt wird der Röteln mit Netzen im Gebiet der Laichplätze. Mit der normalen Angel kann er ebenso gefischt werden, wie durch Hegenen oder mit der Schleipfschnur.

Gesetzlicher Schutz für die Seesaiblinge

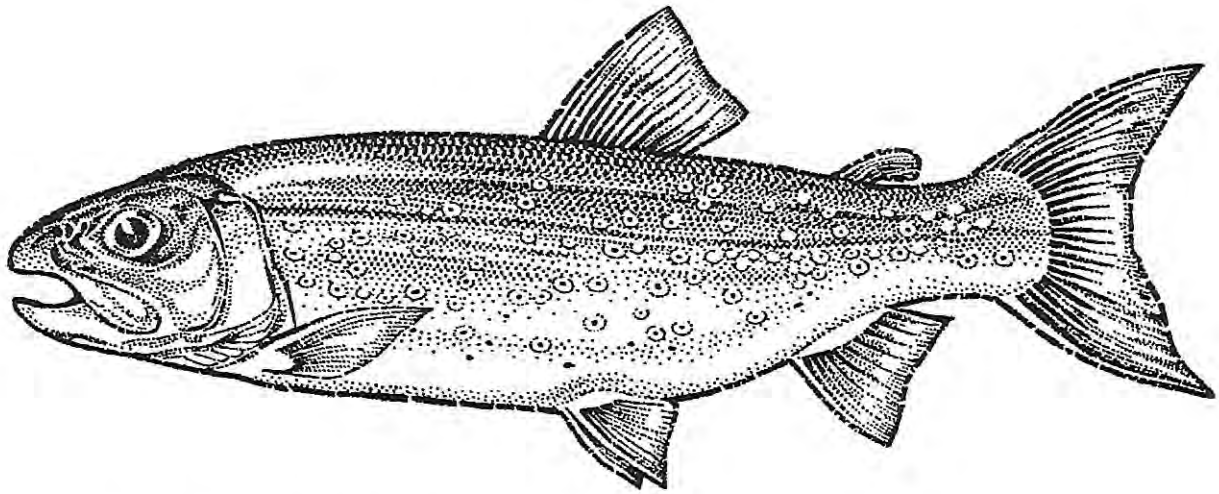
Schonzeit: 8 Wochen

(wird vom Kanton festgelegt)

Schonmass: 22 cm

Minimalmaschenweite: 30 mm

Und: Röteln, die während der Schonzeit gefangen werden, müssen wieder ausgesetzt werden.



3 x ZUGERRÖTEL (für 4 Personen)

1. Nach Zugerart

Zutaten: 4 Zugerrötel
 50 g Butter od. Margarine
 1 gehackte Zwiebel
 1 dl Weisswein, 2 dl Rahm
 Salz, Pfeffer, Aromat,
 Fischgewürz, gehackter Schnittlauch,
 Peterli, ev. Mehlbutter

Zube- Schmorpfanne ausbuttern, mit gehackten Zwiebeln bestreuen, gewürzte Rötel
 reitung: nebeneinander dazugeben, mit Wein ablöschen. Zugedeckt ca. 5 Min. dämpfen.
 Auf Teller anrichten, Fonds einreduzieren, Rahm, Fischgewürz, Peterli und
 Schnittlauch begeben. Mit etwas Mehlbutter abbinden. Sauce über Fische
 giessen. Beilage Salzkartoffeln oder Reis.

2. In Butter gebraten

Zutaten: 4 Rötel
 60 g Butter
 Salz, Pfeffer Peterli

Zube- Ausgenommene Rötel gut abtrocknen und würzen. In Teflonpfanne in heisser
 reitung Butter zugedeckt ca. 5 Min. beidseitig braten. Auf Teller anrichten, mit Peterli
 bestreuen und Butter darübergiessen. Beilage Salzkartoffeln.

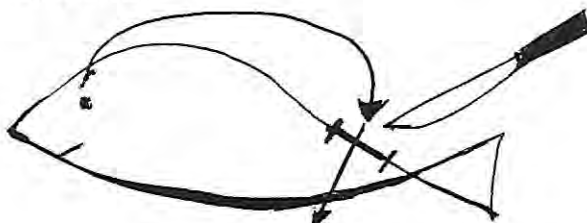
3. In Friture gebacken

Zutaten: 4 Rötel
 Gewürzsalz, Zitrone
 50 gr Mehl, Oel

Zube- Ausgenommene Rötel würzen, ev. knüpfen (= Rötel oben am Schwanzende ein-
 reitung: schneiden, dann den Kopf von oben durch den Einschnitt ziehen) im Mehl
 wenden und im heissen Oel ausbacken bei ca. 180 oC ca. 4 Min.
 Sofort heiss mit Sauce Tartare und Zitronenschnitz servieren mit Salzkartoffeln.

REZEPTE VON EMIL ULRICH, RESTAURATEUR.

Knüpfen =



EINE WILLKÜRliche AUSWAHL VON INSTITUTIONEN IN ZUG, DIE SIE EV. INTERESSIEREN KÖNNTEN ODER BEI DENEN SIE SICH EV. AKTIV ODER PASSIV BETEILIGEN MÖCHTEN.

* =ORGANISATIONEN, DIE GERNE NEUMITGLIEDER (AKTIVE ODER PASSIVE)AUFNEHMEN

BIBI *

Stadt- und Kantonsbibliothek Zug mit mehr als 188000 Ex. an Büchern. Videos CD, DVD, Kassetten etc.. Im Lesesaal liegen mehr als 800 Zeitschriften auf und in der Freihandbibliothek stehen mehr als 90000 Einheiten zur Verfügung. Die Benutzung ist GRATIS. Oswaldgasse 21 Di,Mi,Fr 09-18, Mo.Do 09-20 Sa 09-16h Tel.041 728 23 13, Fax 041 728 23 80, www.bibliothekenzug.ch, e-mail skbzug@datazug.ch

doku-zug

Öffentl. Dokumentationszentrum mit aktuellen Information aus Zeitungen und Zeitschriften in über 5000 Themendossiers, Fachbücher und CD-ROM stehen gratis zur Verfügung zB für Diplomarbeiten, Vorträge, Hintergrundberichte, Reisevorbereitungen etc. St.Oswaldgasse 16, Tel.041 726 81 81, Fax 041 726 81 88. info@doku-zug.ch.Mo-Fr13-18h Mo+Dobis20h.

GGZ *

Die Gemeinnützige Gesellschaft bietet wie ein Gemischtwarenladen eine grosse Zahl von Dienstleistungen in den Bereichen Jugend, Gesundheit, Soziales, Bildung, Kultur für die Zugerbevölkerung: zB. Ferienpass für Kinder, Waldschule Horbach. Projekte für Arbeitslose. Klinik Adelheid, div. Beratungsstellen, Freizeit-Anlage Loreto, Volkshochschule, Sennhütte des Drogenforums, Zugerneujahrsblatt mit Beiträgen über Stadtentwicklung, Kultur und Geschichte von Zug, und andere Projekte. Die Finanzierung erfolgt aus Mitglieder-Beiträgen Legaten, Spenden und Stiftungen Tel.041 769 77 11, Fax 041 769 77 12, www.ggz.ch,E-mail: sekretariat @ggz.ch,

KUNST *

Zuger Kunstgesellschaft veranstaltet jährlich mehrere Ausstellungen im Kunsthaus Zug. Einführungen an den Vernissagen und „Kunst über Mittag“-Gespräche, Kunstreisen etc. Offen Di-Fr 12-17h, Dorfstrasse 27, Tel. 041 725 33 44, www.museenzug.ch. **NEU:** Stadtplan: Zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum, GRATIS vom Kunsthaus oder ZUG TOURISMUS

BROCKI

Das Brockenhaus

finanziert die zahlreichen Dienste der Frauenzentrale durch Annahme und Verkauf von brauchbaren Möbeln, Hausrat, Kleidern Spielsachen etc. (Abholdienst) Brockehaus beim ökihof: Do 14-18, Sa 09-13Uhr, Tel.041 725 26 90 Möbeltel.: Fr.13.30-17h: 041 7252691. Neue freiwillige Mitarbeiterinnen sind sehr willkommen - für Neuzuzüger eine ideale Integrationsmöglichkeit.info@brockizug.ch, www.brockizug.ch.



FZ *

Die Frauenzentrale Zug, als Dachorganisation für Frauengruppierungen ist neben der GGZ eine wichtige soziale Institution in Zug. Als Non-Profit-Organisation unterhält sie eine Reihe von Beratungsstellen wie Budget-, Eltern-, Paar-, Rechts-, Sexual-, Schwangerschafts- u. Scheidungs-Opfer-Beratung, sowie Alimenteninkasso, Notfonds etc. Organisiert Kurse für Persönlichkeitsbildung, öffentliche und berufliche Aufgaben etc. Einzel- und Kollektivmitglieder und Gönnerinnen sind sehr willkommen:Tirolerweg 8.Tel. 041 725 26 00, www.zug.ch/frauenzentrale; fz@frauenzentrale-zug.ch.

Industriepfad*

Industriepfad Lorze ist ein vor 10 Jahren initiiertes Projekt, das seither grosse Beachtung findet. Im ganzen Raum Zug wurden Industriestandorte mit 61 Schautafeln versehen, die die Entwicklung der Industrie - vom Aegerisee durchs Tal der Lorze nach Zug, Baar, Cham und Umgebung, rund 30 km - unterhaltsam und spannend aufzeigen. Es finden auch Führungen statt. Tel.041 783 09 43. www.industriepfad-lorze.ch;info @ industriepfad-lorze.ch.

MUSEEN

Angaben über weitere Museen und deren aktuelle Ausstellungen finden Sie in den Tageszeitungen, wie z.B. das MUSEUM IN DER BURG (mit dem sprechenden Stadtmodell), MUSEUM FÜR URGESCHICHTE, AFRIKA-MUSEUM oder das FISCHEREIMUSEUM.

SPITEX *



Eine gemeinnützige Institution, die in Zug nicht mehr wegzudenken ist. Spitalexterne ambulante Behandlung (jährlich mehr als 50'000 Arbeitsstunden mit fast 600 Klienten). Haushilfe, Hauspflege/Familienhilfe, Mahlzeitendienst, Krankenmobilen. Gen. Guisanstrasse 22, Tel.041 711 88 88., www.spitex-stadt-zug.c; info@spitex-stadt-zug.ch



Pro SENECTUTE

Die Organisation für ältere Personen wird von 280 MitarbeiterInnen betreut und bietet eine Vielzahl von Dienstleistungen wie Beratung für Rechtsfragen, Finanzen, Steuern, Wohnen, Gesundheit, Lebensgestaltung etc. Ein 80-seitiger Katalog der 2 x im Jahr erscheint offeriert Kurse für: Sprachen, Gesundheit, Sport, Kultur, Singen, Jassen, Schach etc. aber auch Ferien, Reisen und gesellige Anlässe. Cafeteria ohne Konsumzwang. Baarerstrasse 131, Tel.041 727 50 55, Fax 041 727 50 60, www.zg.pro-senectute.ch; info@zg.pro-senectute.ch.



THEATER *

Musik, Tanz, Kabaret werden von der Theater- und Musikgesellschaft im Casino Zug und dem Theater im Burgbachkeller in grosser Vielfalt geboten. Casino und Burgbachkeller Vorverkauf Billet-Service: Ticketline Tel. 0900 05 05 05, Zug Tourismus Bahnhof, Zuger Kantonalbank. www.tmgz.ch, info@tmgz.ch

Weitere Veranstalter she. KULTUR-KALENDER kulturzug@ch, www.zug.ch/kulturzug oder www.Stadtzug.ch/Anlaesse.

TIXI-TAXI *

Eine Behinderten-Transport-Organisation, die rege benutzt wird und froh ist, wenn sich Rentner für sporadische Einsätze als Fahrer zur Verfügung stellen

ZUG TOURISMUS

im Bahnhof Zug hat viele Prospekte, Karten und Broschüren, welche Ihnen helfen, sich in Zug und der weiteren Umgebung zurechtzufinden und Ihnen Anregungen für Ausflüge und Besichtigungen geben

VÖGEL *

sind die Hauptaufgabe des schon 125 Jahre alten Ornithologischen Vereins der Stadt Zug. Er betreut die Volièren am See mit rund 150 Vögeln und 60 verschiedenen Arten. Auch Hirschpark am See und das Hirschgehege auf dem Gottschalkenberg gehören dazu. Neumitglieder sind sehr willkommen Tel. 041 740 28 02

VEREINE *

Aller Art von Aargauererin bis Zunft sind im Tel.-Buch oder im Vereinsregister des Verlags ORTS INFORMATIONEN AG, Alte Steinhauserstr.5, 6330 Cham, Tel.041 748 60 40, info@ortsinfo.ch.

ÜBRIGENS: WENN SIE RASCH MIT DER ZUGER-BEVÖLKERUNG IN KONTAKT KOMMEN MÖCHTEN, DANN TRETEN SIE AM BESTEN EINEM DER VIELEN ZUGER VEREINE BEI, OB SIE NUN SPORT TREIBEN, SINGEN, TANZEN ODER BRIEFMARKENSAMMELN MÖCHTEN.

WENN SIE SICH ABER IN IHREM WOHN-GEBIET IM RÖTEL RASCH EINLEBEN WOLLEN, DANN BIETET IHNEN DAS

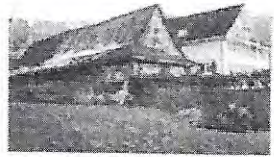
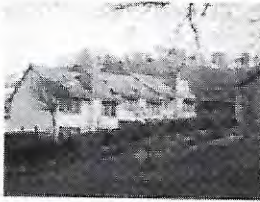
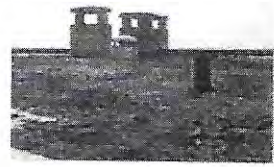
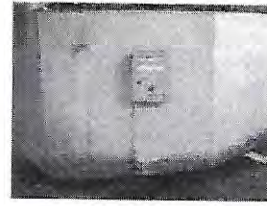
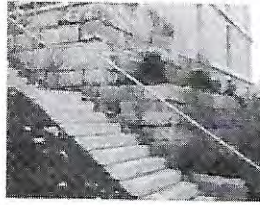
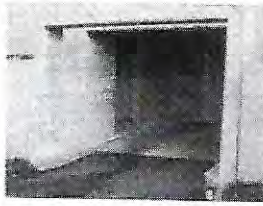
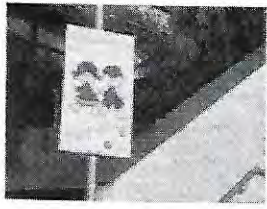
PÉTANQUE-SPIEL IM RÖTEL

GUTE GELEGENHEIT. VOM FRÜHJAHR BIS HERBST SPIELEN WIR AN JEDEM TROCKENEN FREITAGNACHMITTAG AB 14.15 BIS CA. 17H BEIM WASSERRESERVOIR (OBERE WEINBERGSTRASSE) WIE EINFACH DAS SPIEL IST UND WIE GEMÜTLICH UND ERHOLSAM UNTER DEN ALTEN BÄUMEN, ZEIGEN WIR IHNEN GERNE, WENN SIE UNVERBINDLICH EINEN VERSUCH MACHEN WOLLEN. WIR SIND KEIN VEREIN SONDERN NUR EINE GRUPPE VON PÉTANQUE-FANS - DAMEN UND HERREN - IN DER NACHBARSCHAFT. WEITERE INFORMATIONEN : TEL.+ FAX: 041 711 45 88,

JASSEN IM RÖTEL

WENN SIE DAFÜR INTERESSE HABEN, DANN MELDEN SIE SICH EBENFALLS BEI DER NACHBARSCHAFT. TEL .+FAX 041 720 24 40

FOTO - QUIZ



PRÜFE DICH SELBST: WO STEHEN DIE OBJEKTE ODER VON WO SIND SIE AUFGENOMMEN ? ?
 RESULTAT: 20 UND MEHR ERKANNT=GUT; 19 UND WENIGER=EIN QUARTIERSPAZIERGANG IST FÄLLIG!

Die Aktiven im Rötel seit 1983

1983, 23.11. Gründung

1. Vorstand: Präs.: H. P. Arbeit, Vizepräs. Jean Pernet, Kari Bossert, Judith Gretener, Monika Mathers, Albert Nussbaumer, Willi Tresch.

Sonderaufgaben: Quartierplanung: Hugo Sieber
Rötelfest: Oskar Rickenbacher, St. Verena Konzerte
Dr. W. Weiss, 1. August: Ursi Hayer/Sepp Ott.

1986 neu: Monique Gisler, Rainer Hager

1988 neuer Präs. Jean Pernet und neu Pius Lustenberger, Susanne Remmers, Heiri Scherer.

1989 neu: Hilary Stocker

1990 neue Präsidentin Monika Mathers, neu: Margrit Kobel, Andrea Schmid

1992 neuer Präs. Heiri Scherer, neu: Hugo Sieber

1994 neu Hans Hagmann, Sabine Ruegg

1998 neuer Präs. H. R. Castell, neu: Michelle Bertschi, Ellen Derungs, Andrea Etter, Walter Gauer, Renata Häcki, Ruedi Hotz, Balduin Kistler

2000 neu: Walter Huwyler.

2001 neu: Pia Herger, Marianne Schlüter

2003 neuer Präs. Ruedi Hotz, neu: H. P. Arbeit, Carlo Frei, Ruth Kistler

Revisoren: J.F. Fontannaz, Ernst Kipfer, Peter Streuli, Andrea Etter, Stefan Glaab.

Ausser diesen namentlich genannten setzten sich unzählige für den Rötel ein. Die Rötelfeste wären ohne diese Helfer gar nicht möglich gewesen. Auch bei den 1. August Picknicks im Obersack, den Zmo-Zmis beim Reservoir und andern Anlässen konnte der Vorstand auf viele Helfer zählen

Vorstand und Kontaktadressen 2004

Ruedi Hotz, Präsident, Weidstr.6b 041 711 19 17,
rh@naumann-hotz.ch

Walter Huwyler, Kassier, 041 711 88 16

Pia Herger-Bachmann, Lüssirainstr. 83

Marianne Schlüter-Hofsäss, Werinbergstr. 49

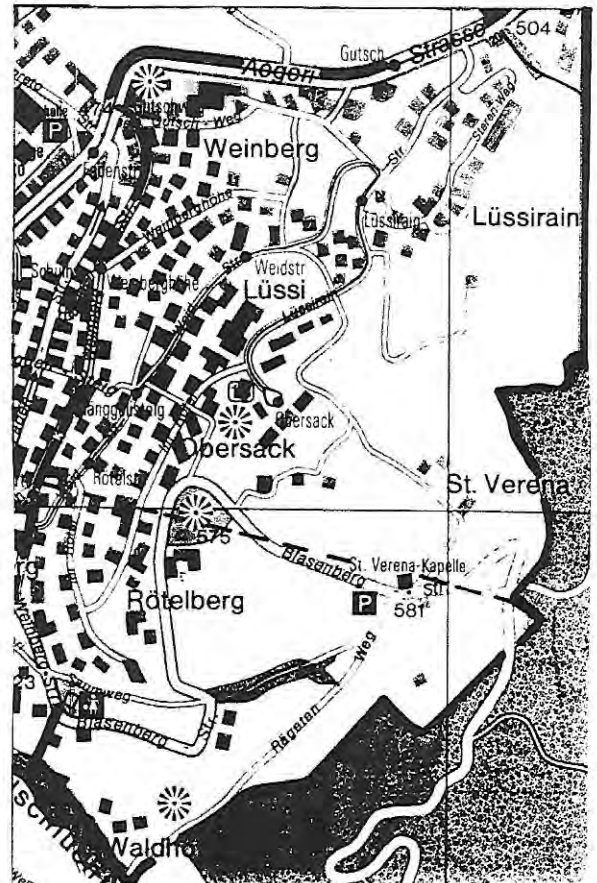
Ruth Kistler, im Rötel 3

Carlo Frei, im Rötel 3

H.P. Arbeit, Weidtrasse 8

Das Gebiet der Nachbarschaft

- Grenzen der Nachbarschaft
- - - Ehem. Grenze zwischen den Nachbarchaften Lüssi und St. Michael (gerade Linie von St. Verena zum Rest. Rütli)
- Bushaltestellen
- ☒ Öffentl. Spielplatz



IMPRESSUM:

Herausgeber: Nachbarschaft Rötel Zug
Redaktion: H.P. Arbeit, Weidstr.8 Zug, T+F 041 711 45 88
Druck: Scherrer Offsetdruck AG, Gubelstrasse 19A 6300 Zug
Texte z.T. aus ehem. Mitteilungsblättern der Nachbarschaft, alte Akten von J.Landtwing u.a. und Rötel-Archiv.
Abbildungen: Fotoquiz: Carlo Frei; Kolinplatz ZVB, Stich aus W.Spillmann die gute alte Zeit in Zug, Gutsch: J.Landtwing, u.a.



BAAR HÜNENBERG ROTKREUZ



125 Jahre
Zuger Wasser

WZ



Führend in Küche und Waschraum